

**St. Peter's Bote,**  
 die älteste deutsche katholische Zeitung  
 in Canada, erscheint jeden Mittwoch zu  
 Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-  
 bezahlung:  
 \$2.00 pro Jahrgang.  
 Einzelne Nummern 5 Cts.  
 Anzeigen werden berechnet zu  
 50 Cents pro Zeile einseitig für die  
 erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für  
 nachfolgende Einrückungen.  
 Totalanzeigen werden zu 10 Cents pro  
 Zeile wöchentlich berechnet.  
 Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00  
 pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00  
 pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei  
 großen Aufträgen gewährt.  
 Jede nach Ansicht der Herausgeber  
 für eine erfolgreiche katholische Familien-  
 zeitung unpassende Anzeige wird unbeding-  
 t zurückgewiesen.  
 Man adressiere alle Briefe u. s. w. an  
**ST. PETERS BOTE,**  
 Muenster, Sask., Canada.

# St. Peter's Bote.



Ein Familienblatt zur  
 Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des  
 hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

**14. Jahrgang. No. 28. Münster, Sask., Mittwoch, den 22. August 1917. Fortlaufende No. 704.**

**St. Peter's Bote,**  
 the oldest German Catholic news-  
 paper in Canada, is published every  
 Wednesday at Muenster, Sask. It is  
 an excellent advertising medium.  
 SUBSCRIPTION:  
 \$2.00 per year, payable in advance.  
 Single numbers 5 cents.  
 ADVERTISING RATES:  
 Transient advertising 50 cents per  
 inch for first insertion, 25 cents per  
 inch for subsequent insertions. Read-  
 ing notices 10 cents per line. Dis-  
 play advertising \$1.00 per inch for  
 4 insertions, \$10.00 per inch for one  
 year. Discount on large contracts.  
 Legal Notices 12 cts. per line nonpa-  
 roil 1st insertion, 8 cts. later ones.  
 No advertisement admitted at any  
 price, which the publishers consider  
 unsuited to a Catholic family paper.  
 Address all communications to  
**ST. PETERS BOTE,**  
 Muenster, Sask., Canada.

**Vom Weltkrieg.**

**Peking, 14. Aug.** — China hat heute die Kriegserklärung an Deutschland und Oesterreich-Ungarn erlassen. Bereits sind Schritte getan worden, die von Deutschen kontrollierten Banken und Bergwerke, sowie die in chinesischen Gewässern befindlichen Schiffe zu konfiszieren. Man wird sich bei der Behandlung deutscher Geschäftsleute Japan als Muster nehmen. — China ist die 17. Macht, die nun gegen die Zentralmächte den Krieg erklärt hat. Das Land hat eine Bevölkerung von rund 500,000,000 Menschen.

**London, 14. Aug.** — Antwortlich einer Anfrage im Haus der Gemeinen sagte der Minister des Aeußeren, Balfour, daß Griechenland jetzt mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei im Kriege sei.

**London, 14. Aug.** — Ein britischer Torpedobootzerstörer ist in der Nordsee durch eine Mine versenkt worden. Der Kapitän, 2 Offiziere und 43 Mann wurden gerettet.

**Petersburg, 14. Aug.** — Die große Konferenz in Moskau vom 25.-27. Aug., zu der die Regierung über 1000 Personen eingeladen hat, wird im Kremli-Walast stattfinden. Sie wird von Premier Kerensky mit einer allgemeinen Erklärung der Lage und des Regierungsprogramms eröffnet werden.

**Berlin, 14. Aug.** — Während des Monats Juli haben die Entente-mächte 213 Flugzeuge und 34 Fesselballons verloren, was aus einem hier veröffentlichten Bericht hervorgeht. Die Deutschen verloren 60 Flugzeuge und keinen Fesselballon.

**Zürich, 14. Aug.** — Der König von Bulgarien, Zar Ferdinand von Bulgarien und dessen Söhne, die Prinzen Boris und Cyril, besichtigten gestern die Zeppelin-Anlagen in Friedrichshafen und flogen über den Bodensee.

**Berlin, 14. Aug.** — Das deutsche Kriegsamt meldet, daß Streitkräfte des Feldmarschalls Mackensen den Eisenbahnhort Panziu eingenommen haben.

**London, 14. Aug.** — Die russisch-rumänischen Truppen sind vom Feinde gezwungen worden, die Kotschani-Morawitsch-Wälder aufzugeben und auf den Sereth-Fluß zurückzufallen. Die Deutschen haben Panziu besetzt und bedrohen dadurch die Stellung der Russen und Rumänen bei Ocna.

**Paris, 14. Aug.** — Die Deutschen greifen die französischen Außenposten bei Carnillet in der Champagne unaufhörlich an. Nordwestlich von Neims wurde von französischen Truppen ein erfolgreicher Leberfall ausgeführt. Alle feindlichen Angriffe wurden abgeschlagen. Zwischen Sperrn und dem Meere ist ein durchdringender Artilleriekampf ausgebrochen.

**London, 15. Aug.** — Amtlich wird gemeldet, daß die britischen Verluste an Toten und Verwundeten während der ersten zwei Wochen des Monats August ausnahmsweise schwer gewesen sind, denn sie belaufen sich auf 21,722 Mann; der Verlust in Flandern hat schwere Opfer

gefordert. Gefallen sind ihren Wunden erlegen sind 223 Offiziere und 4424 Mann; verwundet wurden 1821 Offiziere und 15,254 Mann.

**London, 15. Aug.** — General Haig meldete heute, daß die Deutschen vor Lens zurückgeworfen wurden und die Angreifer im Besitz der ersten deutschen Verteidigungslinie sind. Zu gleicher Zeit haben die Briten bei Bixchoote etwas Gelände gewonnen. Die Franzosen beschießen über Erloque bei Dirmude. Deftlich von Cite St. Emile wurde ein schwerer deutscher Angriff abgeschlagen.

**Paris, 15. Aug.** — Offiziell wird gemeldet, daß die deutsche Artillerie zwischen Sutcliffe und Craonne heftig tätig ist. Ein feindlicher Angriff auf der Bauciere-Hochfläche wurde von den Franzosen abgeschlagen. Ein weiterer Artilleriekampf fand die ganze letzte Nacht beiderseits der Maas statt. Westl. von Hügel 304 wurde ein deutscher Angriff abgewiesen.

**Berlin, 15. Aug.** — Das deutsche Kriegsamt meldet, daß ungenügend heftige britische Infanterieangriffe beiderseits Hooge in Flandern siegreich abgeschlagen worden sind. In dem Artois-Bezirk hat das Artilleriefeuer an Heftigkeit zugenommen, besonders zwischen Hüllich und Lens.

**London, 15. Aug.** — Petersburger Nachrichten belegen, daß der Vormarsch der feindlichen Truppen in den südlichen Karpathen und in Rumänien zum Halten gekommen ist.

**Washington, 15. Aug.** — Die Diplomaten der Alliierten erwarten mit großer Ungeduld die japanische Kommission unter Graf Ishii, die bereits in einem amerikanischen Hafen angekommen und hierher unterwegs ist. Sie soll mit weitgehenden Vollmachten ausgerüstet sein und mag die Frage, ob Japan einen tätigen Anteil am Kriege nehmen wird, erörtern. In der japanischen Botschaft wird vorläufig noch die Auffassung vertreten, daß die Sendung japanischer Truppen nach Rußland nicht die beste Weise ist, dem Lande zu helfen. In Alliiertenkreisen wird dies als der beste Dienst bezeichnet, der der gemeinsamen Sache geleistet werden könnte.

**London, 15. Aug.** — In maßgebenden Kreisen wird hier befürchtet, daß die Alliierten die Friedensvorschläge des Papstes gar nicht beantworten werden. Es wird gefürchtet, daß der Charakter der Note so beschaffen ist, daß dieselbe keiner Antwort bedarf. Lebhaft interessiert man sich hier, welchen Eindruck die vom Vatikan gemachte Friedensofferte in Rußland hervorgerufen wird. Es ist ausgeschlossen, daß England Frankreich und Italien sich auf die Friedensvorschläge einlassen werden und alles deutet auch darauf hin, daß die Ver. Staaten für dieselben ein taubes Ohr haben werden. Der offizielle Text des päpstlichen Friedensvorschlages ist noch nicht bekannt gegeben, doch kann man aus dem, was bisher an die Öffentlichkeit drang, erkennen, daß in der Friedensofferte der Vorschlag gemacht wird, alles so zu belassen, wie es vor Ausbruch des Krieges gewesen. Aber die alliierten Mächte einschließlich Amerika haben bereits vorher konstatiert, daß dieses unmöglich ist. Die Vorschläge des Papstes werden hier als völlig unzeitgemäß betrachtet, wenn man

auch die guten Absichten des Kirchengesandten keineswegs bezweifeln darf. In England herrscht die Meinung, daß die Friedensbotschaft eine deutsche Eingebung und durch Oesterreichs Mithilfe lanciert worden ist. Die Friedensbedingungen sind in der vorliegenden Form im allgemeinen so gehalten, daß sie Deutschland unter den gegenwärtigen militärischen Verhältnissen genehm sind, ja, sie gehen sogar noch weiter, wie Deutschland je vorher hat durchblicken lassen. (Wenn man den Friedensappell des H. Vaters als parteiisch oder gar deutschfreundlich hinstellen will, so ist dies ein gewaltiger Irrtum, denn der Papst ist und bleibt neutral. Die Med.) Die hiesigen Blätter wollen von dem Friedensvorschlag nichts wissen, sogar der „Chronicle“, welcher immer friedlich gesinnt war, lehnt die Vorschläge ab, weil sie sich nicht mit den Prinzipien befassen, für welche die Alliierten kämpfen.

**Petersburg, 16. Aug.** — Der frühere Zar Nikolaus und seine Familie sind, wie gefürchtet, erst bekannt wurde, Dienstag in aller Frühe auf höchst geheimnisvoller Weise von dem ihnen bisher angezeigten Wohnsitz Jarostoje Selo nach einem unbekanntem Aufenthaltsort gebracht worden, den die provisorische Regierung sich hartnäckig zu nennen weigert. Manche glauben, daß der entthronte Herrscher nach Tobolsk in Sibirien verbannt ist, doch sind dies nur Mutmaßungen.

**Petersburg, 16. Aug.** — Offiziell wird gemeldet: Nach einer Anzahl heftiger Gefechte haben die deutsch-österreichischen Truppen die Höhenstellungen bei Ocna eingenommen.

**London, 16. Aug.** — Feldmarschall von Mackensens Truppen nähern sich, unterstützt von dem raschen Vormarsch der Verbündeten-Armee in Disgalizien und der Bukowina, langsam der provisorischen rumänischen Hauptstadt Jassi. Die Verdrängung von Bodoles her in Verbindung mit Mackensens Vorstößen bringt die russisch-rumänische Armee in die Gefahr, abgeschnitten zu werden, falls es ihnen nicht gelingt, den Vormarsch der Verbündeten, wenigstens temporär, zu hindern.

**Wien, 16. Aug.** — Das Kriegsamt meldet, daß am Dienstag früh vier Tonnen Bomben auf das italienische Marinearsenal zu Venedig herabgeworfen wurden. Mehrere dadurch entstandene Feuersbrünste waren sichtbar.

**Rom, 16. Aug.** — Offiziell wird gemeldet, daß österreichische Aeroplane Dienstag nacht auf Venedig einen Angriff ausführten. Ein Hospital wurde von einer Bombe getroffen; zwei Patienten wurden getötet und 21 verletzt. Im ganzen kamen 4 Personen ums Leben und 27 wurden verletzt.

**London, 17. Aug.** — Wie amtlich bekannt gemacht wird, wurden in der letzten Woche 14 Fahrzeuge über 1600 Tonnen, 2 darunter sind 3 Zischerdampfer von deutschen Tauchbooten in die Tiefe befördert.

**Kopenhagen, 16. Aug.** — Das deutsche Handelsstauchboot „Deutschland“, das zweimal die Hin- und Rückfahrt nach Amerika machte, ist jetzt in ein Kriegstauchboot umgewandelt und mit 6 Torpedorohren ausgestattet worden. Es verlautet, daß die „Deutschland“ bald nach dem Stillen Ozean abfahren wird, um dem Handel von San Francisco Abbruch zu tun. Eine Explosion

an Bord des Schiffes soll schuld daran gewesen sein, daß es bisher noch nicht im Kriegsdienst verwendet worden ist. Die Verluste, welche die Deutschen an Tauchbooten erlitten haben, beziffern sich, wie ein Gewährsmann der Assoziierten Presse, der kürzlich in Wilhelmshaven war, mittelt, auf nur 20 bis 22 seit dem Beginn des unbeschränkten Tauchbootkrieges. Außerdem sollen 4 U-Boote im Mittelmeer untergegangen sein. Dies macht vom 1. Feb. bis Mitte August drei versenkte Tauchboote per Monat, genau wie von deutscher Seite mitgeteilt worden war. Deutschland hat jetzt etwa 300 Tauchboote, die neuesten davon sind besonders groß und können wochenlang auf dem Meere bleiben. Sie führen ein 6-zölliges Geschütz an Bord. Unter den U-Booten befinden sich jedoch auch solche, die kleiner und für den englischen Kanal bestimmt sind.

**Berlin, 16. Aug.** — Amtlich wurde gemeldet: Weiderseits Lens und an der Scarpe steigerte sich das Artilleriefeuer. An dieser Front schlagen mehrere englische Angriffe fehl. Nahe Neuve Chapelle wurde während einer Unternehmung sächsischer und bayerischer Sturmtruppen eine große Zahl von Bortanieren gefangen genommen. Bei Carnillet und südlich Raucoy (Champagne) griffen die Franzosen zweimal die Stellungen vergeblich an, die wir am Freitag erobert hatten. Während des ganzen Tages herrschte an der Verduner Nordfront ein scharfes Artillerieduell. Die Franzosen haben in diesem Frontabschnitt erneut starke Streitkräfte, vornehmlich an Artillerie, zusammengezogen. Bei Fizeux zwischen Maas und Mosel wurden französische Angriffe abgewiesen. Unsere Truppen in Rumänien stehen bereits hinter Soveja; der fliehende Gegner wird zu beiden Seiten des Putna und des Sereth schiff verlost.

**London, 17. Aug.** — Ein gewaltiger, anhaltender Vorstoß, der die britischen und französischen Truppen an neun Meilen Front tief in die deutschen Verteidigungslinien in Flandern getrieben hat; der Ausbruch vollen Vertrauens auf die Zukunft seitens des britischen Ministerpräsidenten; die einstimmige Ablehnung der Friedensvorschläge seitens der britischen Presse — das alles bildet die Antwort auf die Friedensofferte des Papstes. Ueber die genommene Dankschaft Langemack weiter vordringend, sprengten sich die Briten einen weiteren Weg zu den deutschen Verteidigungswerken. Die Anhöhen nördlich von Lens sind mit deutschen Leichen besät. Vergeblich versuchten hier deutsche Kolonnen, die canadischen Stellungen zu stürmen. Die Kathedrale von St. Quentin ist von den Deutschen zerstört worden und viele Ortschaften hinter St. Quentin gehen in Flammen auf. — Lloyd-George hat in seiner gestrigen Rede gegen alles Erwarten kein Wort über das Friedensangebot des Papstes verlauten lassen. Man glaubt, daß er das Angebot zurückweisen wird. Seine Äußerungen über den Krieg lassen erkennen, daß er voller Siegeszuversicht ist und auf militärische Erfolge im kommenden Jahr rechnet, indem er sag-

te: „Ich möchte unsere militärische Lage mit derjenigen unserer Feinde nicht tauschen. Unsere Schwierigkeiten werden sich vermehren und unsere Kräfte werden erlahmen, während die Schwierigkeiten der Feinde größer und ihre Kräfte erlahmen werden.“

**Berlin, 17. Aug.** — Das Kriegsamt meldete heute nachmittag, daß die flandrische Ortschaft Langemack welche die Briten gestern erwarnten, von deutschen Truppen zurückerobert worden ist. Weiter heißt es: Nahe St. Julien und an vielen anderen Punkten südlich davon bis nach Wareton drängen die Briten bis zu unseren Verhaue vor, erreichen jedoch nichts. Sie erlitten furchtbare Verluste. Auf dem östlichen Ufer der Maas drängen unsere Truppen in das Goures-Gebölz ein und nahmen 600 Franzosen gefangen. Die berühmte Kathedrale von St. Quentin wurde von französischer Artillerie in Brand geschossen. Humanitärer Kriegsschauplay: In der südwestlichen Molbau wurden die Rumänen von deutschen und österreichischen Truppen über den Sereth-Fluß getrieben. Nordwestlich von Fochham gingen russische und rumänische Streitkräfte mehrere Male zum Angriff über in der Absicht, uns Stracani und Banlet zu entreißen; in allen Fällen aber wurden sie geschlagen. In dem Trouts-Tal setzen die deutsch-österreichischen Truppen ihren Vormarsch fort. Einmal hielten die Verfolgten Stand und boten den Verfolgten gestern eine Schlacht an. Dieselbe nahm für uns einen siegreichen Verlauf. Wir nahmen 3500 Rumänen gefangen, eroberten 16 Geschütze und über 50 Maschinen-gewehre.

**London, 17. Aug.** — Britische Wasserflugzeuge unternahmen, wie die Admiralität bekanntgibt, Angriffe auf belgische Docks. Feuerbrände wurden beobachtet auf den Bahnhöfen zu Ostende und Thourout und dem Aerodrom zu Ghittelles. In Engel und Unterle wurden die Flugzeughallen bombardiert und mit Geschützfeuer von den Flugzeugen aus angegriffen.

**Paris, 17. Aug.** — Aus dem wöchentlichen amtlichen Bericht der französischen Admiralität geht hervor, daß in der vergangenen Woche ein französischer Dampfer über 1600 Tonnen und drei unter diesem Tonnengehalt von feindlichen Tauchbooten versenkt wurden.

**Rom, 17. Aug.** — Die italienische Handelsflotte hat in der abgelaufenen Woche, wie die Admiralität berichtet, 6 Dampfer und 5 Segelschiffe durch feindliche Tauchboote verloren.

**Petersburg, 17. Aug.** — Laut hier eingetroffenen Meldungen hat ein russisches Unterseeboot im Wotkinschen Meerbusen einen deutschen Dampfer torpediert und versenkt. — Ein russisches Torpedoboot ist in der Dtsche auf eine Mine gelauten und untergegangen.

**Rom, 17. Aug.** — Papst Benedikt soll über die allgemein ungünstige Aufnahme seines Friedensappelles höchst niedergeschlagen sein und die meiste Zeit in seinen Gemächern allein verbringen.

**Britische Front in Frankreich u. Belgien, 18. Aug.** — Heute Morgen machten die deutschen Truppen einen heftigen aber ergebnislosen Gegenangriff auf die canadischen Stellungen westlich und nordwestlich von

Lens. Die Deutschen durchbrachen die britischen Gräben, mußten aber in dem darauffolgenden Handgemenge sich zurückziehen und ließen eine beträchtliche Zahl von Toten und einige Gefangene auf dem Kampfplatz zurück. Gestern Abend griffen die Canadier einige stark besetzte deutsche Stellungen nordwestlich von Lens an. Nach 4-5 Stunden dauerndem, mit Bomben und Bajonetten geübtem Handgemenge besetzten sie schließlich dann die Gräben. 1200 Mann mußten die Deutschen als Gefangene zurücklassen.

**Paris, 18. Aug.** — Wie ein amtlicher Bericht sagt, warfen deutsche Flugzeuge Bomben nördlich von Nancy. Am 17. Aug. und in der Nacht vom 17. bis 18. Aug. machten unsere Flieger mehrere Angriffe auf die deutschen Linien. 111 Flugzeuge nahmen daran teil. Es wurden ungefähr 28,600 Pfund Projektile abgeworfen, darunter auf die Flugstationen bei Kolmar, Frestadt, Habsheim, Chamblen, die Bahnhöfe von Freiburg i. Br., Longuyon, Montmedy, Pierrepont, St. Julien, Grand Pre, Chalrange und Dun-sur-Meuse. In der Nacht zuvor wurde die Wasserstation bei Cortemarck von unseren Fliegern angegriffen, die großes Feuer gefeuert haben wollten. Gestern wurden von unseren Piloten 7 deutsche Flugzeuge und ein Fesselballon zu Falle gebracht, 8 andere Flugzeuge mußten fast beschädigt landen. Der berühmte Flieger George Guenne mer hat jetzt 52 deutsche Flugzeuge abgeschossen. Er erhielt von einem rumänischen General eine Dekoration.

**Petersburg, 18. Aug.** — Gemäß amtlicher Bekanntmachung ergreifen die Russen an der kaukasischen Front die Offensive und besetzten eine Reihe von Dörfern. An der russischen Westfront bei Tschobhad und Wilna wurden die Beschießungen intensiver. Rumänische Front: Seit letztem Donnerstag haben die österreichischen deutschen Truppen die Offensive wieder ergriffen. Heftigere Angriffe fanden bei Blant und der Fabrik von Stollere statt. Die Angreifer durchbrachen unsere Gräben, ein Gegenangriff der Rumänen brachte diesen jedoch die Stellungen zurück. Vom Suchyja-Tal bis nordöstlich von Soveja fand gestern den ganzen Tag ein heftiges Gefecht statt. Die Rumänen besetzten ihre Stellungen, nachdem sie mehrere hartnäckige Angriffe überstanden hatten. Bei Fochham machte der Feind eine Offensive zwischen Sereth und Monhelle und gegen Roditzka; alle Angriffe wurden abgeschlagen. An einigen Punkten zogen sich unsere Truppen langsam zurück, aber rumänische Kletterer drangen vor und stellten die Lage wieder her.

**London, 18. Aug.** — 6 Canadier wurden getötet und 23 verwundet bei einer zufälligen Explosion einer Mine während eines Manövers im canadischen Feldlager bei Danphire am letzten Donnerstag.

**London, 18. Aug.** — Ein amtlicher Bericht sagt, daß britischen Schiffen am 16. Aug. ein feindlicher Zerstörer in Sicht kam. Er wurde beschossen und schien zu brennen, entkam aber durch den Nebel über das Minenfeld. Kurz darauf sah man feindliche Minenlancher, die ebenfalls unter Feuer genommen

(Fortsetzung auf Seite 2.)

### Der Gänse doktor.

Humorist. Novelle von A. Haus-Bachmann.

Fortsetzung.

Die fröhliche Stimmung im Hause hielt an. Edith wußte recht gut, daß es das Gespenst der amerikanischen Millionen gewesen war, das den Unfrieden ins Haus gebracht hatte, und sie freute sich, daß es durch ihre vertrauliche Mitteilung an Tante Betti vertrieben worden war. Die Herzlichkeit mit der man ihr jetzt entgegenkam tat ihr wohl, denn sie wußte, daß diese echt war.

Edith war jetzt sehr viel um Tante Betti. Sie wollte die landesüblichen Speisen kochen lernen und sich überhaupte mit den Verhältnissen der Gegenwart vertraut machen. Selbstverständlich wurde dabei von Zukunfts- und Vergangenenem geredet, und einmal kam die Sprache auch auf Ediths Großvater, welcher der vermeintlichen Millionären seinen Fingerring nachgelassen haben sollte, weil sie ihm nicht helfen wollte. Edith lächelte auch darüber die Tante auf, und erzählte ihr:

„Der Großvater war zu jener Zeit, als die Mutter zur Bühne ging, schon sehr im Abwärtsrollen mit seinem Gehalt, und er spielte die Enttäuschungskomödie über das vermeintliche Durchgehen seiner Tochter nur, um sein Ansehen zu wahren. In Wirklichkeit kam er den Schauspielern Stropp sehr gut als Ehrenmann und vertraute ihm sein Kind ohne Sorge an. Die Geschichte von der Millionenerbfolge in Amerika erfand er später selbst, weil er hoffte, dadurch noch einmal Kredit zu erlangen. Das half aber nichts mehr; um sich jedoch nicht zu blamieren, schenkte er zum Schein den bewußten Fingerring an die Tochter. In Wirklichkeit wußte er recht gut, daß sein Schwiegersohn als A. S. zwar in angenehmen Verhältnissen lebte, aber keinesfalls eine Summe, wie sie der Schwiegervater brauchte, zur Verfügung stellen konnte; er hatte dies auch nie verlangt, sondern nur im Grunde froh, daß seine Tochter verheiratet war.“

Edith hat natürlich inständig, der Mama nichts von dieser Mitteilung zu sagen.

„Siehst du, Tante, das hübsche eingebildete Gesicht ist ihre einzige Freude“, meinte Edith; „die kann man ihr wohl gönnen, da sie doch sonst eine herzensgute Frau und liebevolle Mutter ist. Ich habe die ganze Sache nur deshalb erzählt, damit du und Onkel, in euren ersten Voraussetzungen getäuscht, nicht etwa direkt in die geantelligen verfallen und uns für Abenteuererinnen halten sollt. Franz hat auf jede Mitgift verzichtet und so bleibt unser Vermögen Mama allein; sie kann damit, besonders hier, glänzend auskommen; du darfst es glauben, Tante, wir sind sehr solide Leute, wenn wir auch keine Krösus sind.“

Frau Kienholz verächtete natürlich mit großem Eifer, daß sie nie an der Solidität der Verwandten zweifelt habe und versprach, die Mitteilungen als Familiengeheimnis zu bewahren. Kaum jedoch hatte Edith das Zimmer verlassen, eilte Frau Kienholz zu Emma, da im Augenblick sonst niemand da war, dem sie ihre Neugierde anvertrauen konnte.

„Denke dir nur, Emma“, rief sie schon im Eintreten, „der selbige Stropping hat Stropp geheißen und war Koch in Amerika!“

„Wer hat das gesagt?“ fragte Emma.

„Ditza selbst“, entgegnete Frau Betti triumphierend. „Ich habe es ja immer gesagt, aber mein Mann wollt's nicht glauben, daß das alles bloß Humbug ist; na, vor dem werde ich heut' abends meine Weisheit leuchten lassen.“

„Du das nicht, Betti!“ bat Emma. „Schau, dem Mann kann alles vertrauen, nur nicht, daß jemand, gescheiter ist als er.“

Betti schaute sie überaus an. „Na, da hast du recht“, gab sie nachdenklich zu. „Soviel ich mich erinnern kann, war Ferdinand nie so böse, als wenn eine Prophezeiung von mir eintraf, während er das Gegenteil prophezeit hatte.“

„Nun siehst du!“ entgegnete Emma. „Darum meine ich, daß du ihm heut' abends die Geschichte nur so nebenher und ohne Triumph erzählst, er wird sich seinen Vers schon selber darauf machen.“

Frau Betti befolgte Emmas Klagen Rat und sie hatte gut daran getan. Papa Kienholz machte sich in der Tat seinen Vers selber darauf und der bestand darin, daß er Amalisen gegenüber ein gömmerhaft wohlwollendes Wesen zur Schau trug, das aber, weil doch wirkliche Herzensgüte dabei war, nicht unangenehm wirkte. Gegen seine Gattin aber war er von besonderer Güte, und dabei von einem Frohsinn, der sich nicht den kleinsten Triumph des Nechtens vergaß.

Die bedeutendste Veränderung jedoch trat in seinem Benehmen Emma gegenüber ein. Er hatte selbstverständlich immer die Pflichten der Gattin und der Kinder gegen sie geübt, aber er hatte es nur notgedrungen getan, um seine Frau zu dem Gleichen Amalisen gegenüber zu verpflichten; aber jetzt schien es, als ob er an diesen Verwandten alles Unrecht gutmachen wolle, das er in Gedanken an ihnen verübt. Besonders Gustav stand hoch in seiner Gunst; er machte sich innerlich Vorwürfe, daß er sich nicht früher dem jungen Manne mehr genähert hatte und er empfahl Baldemar täglich, und Gustav's Freundschaft zu suchen. Das war eigentlich nicht nötig, denn Baldemar hatte den Vetter ohnehin geradezu für Gustav. Das war ja ein prächtiger Mensch; so ernst und verständig wo Ernst und Verstand hingehörte, sicher in seinem Urteil und dabei von einem Frohsinn, der ganz anders war als bei gewöhnlichen Menschen. Das war die Künstlernatur, die gerade bei diesem jungen Manne ein solches Maß einhielt. Nicht wild, nicht hirnlos, und doch stark genug, daß sie sein ganzes Wesen durchleuchtete. Gustav war einer der seltenen, ganz glücklichen Menschen.

Der Sommer neigte sich seinem Ende zu; auch die Wiener rüsteten sich zur Abreise und warteten bloß noch Ediths Hochzeit ab, die Mitte September stattfinden sollte. Nun rücht endlich Frau Emma mit ihrer Bitte heraus, Mariachen für ein Jahr mitnehmen zu dürfen. Kienholz ließ sich nicht lange bitten und gab sofort seine Erlaubnis, aber Frau Betti hatte mancherlei Bedenken.

Vor allem glaubte sie die Tochter doch stark zu vermissen, und dann, meinte sie, sei das Mädchen noch zu jung, allen neuen Eindrücken so zugänglich, wer weiß, wie alles auf sie wirken würde. Vielleicht könnte sie ihre Einfachheit verlieren und voll Sehnsucht nach unerreichbaren Dingen zurückkommen — kurz gesagt, Frau Betti machte alle jene Einwendungen, die eine lebende Mutter macht wenn sie ihr Kind von sich geben soll.

Freilich war auch sie nicht blind gegen die Vorteile, die Mariachen aus dem Aufenthalt bei der Tante erwachsen würden. Man hatte sich ja immer mit dem Gedanken getragen, sie zu irgendwelchen Verwandten in einer größeren Stadt zu geben, damit sie in Gesellschaft käme und etwas vom Leben kennen lerne; aber man hatte das für spätere Zeit vorgezogen, und Emmas Antrag kam Frau Kienholz verfrüht.

Aber schließlich ergab auch sie sich, denn, weil sie sah, daß die Tochterlein gerne gehen würde. Ueberdies war ihr eine Abnung aufgedämmert, was in dem jungen Herzen vorging; es erfüllte sie die teils mit Freude, teils mit Sorge, aber sie sagte sich, daß man in solchen Dingen Gott die Führung überlassen müsse. Daß die menschliche Berechnung doch immer zuschanden werde, das hatte man ja jetzt wieder bei Edith gesehen.

Also ward im Rate der Familie Kienholz beschloffen, Mariachen ziehen zu lassen. Dem jungen Mädchen war eigentümlich zu Mute; einmal war sie voller Freude und Erwartung, wie ein Kind vor Weihnachten, dann wieder fühlte sie im Voraus das Heimweh, das sie überfallen würde. Und weil sie es vor ihren Angehörigen nicht zeigen wollte, schlich sie hinaus zu Pluto und weinte in sein zottiges Fell hinein, oder ging in den Stall und tätschelte und streichelte die Kühe und Pferde; und einmal, als ihr beim Ordnen in den Schränken die liebe alte Puppe zu Gesicht kam, küßte sie dieselbe unter Tränen und legte sie behutsam wieder zurück.

Die Tage bis zu Ediths Hochzeit und Frau Emmas Abreise vergingen schnell, denn es gab viel Arbeit im Hause; Mimi mußte ein wenig ausgeholfen werden, das ließ sich Frau Kienholz nicht nehmen, trotzdem Emma stets versicherte, Mimis Wäsche und Kleider genügen völlig und im Notfall gäbe es ja auch in Wien Rodeln und Zwirn. Es ward also darauf losgeschickt als ob zwei Bräute im Hause wären, und die zwei Mädchen schloffen sich auch so innig aneinander, als ob es wirklich so sei.

Ein wenig Rehnlichkeit war ja da, das ließ sich nicht leugnen. In jeder der Leben ging eine gewaltige Veränderung vor, und wenn Ediths Schritt ein soviel größerer und ernsterer war, so war sie auch um soviel älter als die kleine Cousine. Das aber, was Edith zur Scham tragen durfte, war auch in Mimas Herzen emporgelblüht: die Liebe! Und so verstanden sie einander sehr gut und waren in diesen letzten Wochen wie Schwestern geworden. Liebhabt, der jeden Abend kam, hatte mit seiner behaglichen Art auch schnell aller Herzen gewonnen und Frau Kienholz freute sich sehr, daß sie Edith in erreichbarer Nähe haben würde, wenn Mariachen fort wäre; das junge Paar besaß ihre vollste Sympathie.

Frau Amalie hatte in Grününde eine Wohnung gesucht und gefunden und war nun abgereist, um die Möbel aus ihrem bisherigen Wohnort herbeizuschaffen. Das war in kurzer Zeit bewerkstelligt und nun ging's an ein doppeltes Einrichten in Grününde, für das junge Paar und für die Mama. Die Kienholzen taten selbstverständlich wacker mit und die Arbeit half über alle wehen Trennungsgedanken hinweg.

Man war mit knapper Mühe fertig, als Ediths Hochzeitstag kam; die Hochzeit wurde ganz still gefeiert, worüber Freuden untröstlich war; er hatte die hübschen Pläne für diesen Tag entworfen und nun waren sie alle zunichte geworden.

Das junge Paar trat eine kurze Reise an, und während dieser Zeit rüstete Frau Emma zum Aufbruch; sie wollte es so einrichten, daß sie gerade an dem Tag abreiste, an dem Edith und ihr Gemahl heimkehren sollten, damit Kienholzens doch gleich nach dem Abschiedswort wieder eine Wiedersehensfreude haben sollten. Diese letzte Woche war recht traurig; nicht nur den Eltern, auch den Geschwistern ging es nahe, daß Mariachen auch ein Jahr fort sollte.

„Ein ganzes Jahr?“ fragte Freuden einmal; „da wird's Herbst und Winter und Frühling und wieder Sommer, das ist ja schrecklich lang.“

Mariachen nickte nur; sie getraute sich nicht zu sprechen, wußte sie doch, daß sie das Weinen nicht würde zurückhalten können.

„Aber Weihnacht, Mimi, wirst du Weihnacht auch nicht da sein?“ fragte Freuden weiter; „wenn der Baum angezündet und wir die Sachen kriegen und Mama mit uns Stille Nacht singt?“

Nun aber legte Mimi ihren Kopf auf die Schulter der Mutter und meinte bitterlich, die Mutter weinte mit und allen andern wurden die Augen feucht.

„Aber Mimi“, sagte Emma beruhigend, „du kannst ja doch jeden Tag zurückfahren, wenn dir bang ist; zum Militär bist du ja nicht gehalten.“

„Na, ich glaub's wohl auch“, meinte Kienholz. „Schöne Gesichter das, wenn eins heult, weil's zu seinem Vergnügen fortfährt. Schäm dich ein bisschen! Wie dann, wenn du Soldat wärest? Der muß auch fort von Vater und Mutter und hat keine Tante, die ihn streichelt, ihn auf den Ball und ins Theater führt und wie ein Zuckerpüppchen behandelt. Wächstest du nicht ein wenig tapfer sein und der Mama das Herz nicht schwer machen? Tante wird auch nicht erbaute sein, wenn du tust, als ob's in die Gefangenenschaft ginge.“

Mimi trocknete ihre Tränen. „Sei nicht böse, Tantenchen“, bat sie; „du weißt's ja, ich gehe gern mit, es ist nur, weil Freuden von Weihnacht gesprochen hat.“

„Daß gut sein, Kleine“, sagte die Tante, „bis Weihnachten ist noch weit, da überlegen wir's uns noch, ob du nach Hause kommen oder lieber eine große Kiste mit wunder-schönen Sachen schicken willst, die wir sorgfältig auswählen, nachdem wir wochenlang alle Schaufenster in Wien studiert haben werden. Du, dieses Wählen, das ist eine Freude!“

Mimi seufzte noch einmal tief auf, dann lächelte sie wieder. Tante Emma aber sah fort: „Weißt du, das ist so hübsch, wenn man so viele tausend Sachen sieht und bei allem denkt: das möcht' ich der Mama kaufen und das würde dem Papa gefallen, und das könnte dem Baldemar und das dem Freuden machen...“

„Ein Maltsäfen!“ schrie Freuden rein. „Du, wenn du einen Maltsäfen siehst, einen großen, schönen, dann denk' an mich! Aber ordentliche Farben müssen dein sein, nicht solche, wie in meinem alten, wo man eine Stunde mit dem Pinsel bücheln muß, bis man was unterlegt.“

Freuden hatte die wehmütigen Gefühle glücklich beseitigt und Gustav ließ es nun nicht mehr dazu kommen, in lauter hellen Farben malte er Mimas Leben in Wien aus. So kam der Tag der Abreise heran; am Abend vorher nahm man sich zusammen, und am Morgen war dann soviel zu tun, daß keine Zeit zu Gefühlsregungen blieb; das hatte Emma so eingerichtet. Ueberhaupt hat eine Abreise am Morgen etwas viel Fröhlicheres u. Fröhlicheres an sich als am Abend. Es gab zwar Tränen in Menge am Bahnhofe, aber im ganzen ging es glatt ab; der Morgen war so schön und die Sonne schien so freundlich und gab der ganzen Gegend ein heiteres Aussehen; das empfanden die Heimfahrenden ebenso tröstlich wie die Abreisenden. Mimi drückte ihre Abschiedsgefühle auf der langen Eisenbahnfahrt durch eine Reihe von Ansichtskarten aus, die auf jeder größeren Station gekauft und abgegeben wurden.

Schließlich überwand sie das Weh und gab sich den Eindrücken der Reise hin; die wechselnden Bilder der Landschaft die sie durchfahren, das anregende Geplauder Gustavs und der Tante, wie auch die Spannung mit der sie all dem Neuen und Fremden entgegen sah, das die Zukunft bringen sollte, nahmen ihre Seele gefangen.

Wie hoch diese Erwartungen auch gespannt waren, die Wirklichkeit übertraf sie doch; so schön hatte sie sich das Leben im Hause der Tante nicht vorgestellt, als es wirklich war. Es war gar nicht möglich, Heimweh zu bekommen. So lieb und so freundlich und sonnig war alles im Hause, die Wohnung und die Menschen. Darum empfand Mimi auch gar keine Bangigkeit tagsüber; nur wenn sie dann zur Schlafenszeit sich in ihr Stübchen zurückzog, dann überkam sie's mit Gewalt — das Heimweh. Da half nun am besten das Briefschreiben, und dann legte sie sich nieder und schrieb den Lieben daheim alles was sie gesehen und erlebt hatte, und das war ziemlich viel, wenn man's so genau beschrieb wie sie.

Sie wußten daheim genau, wie es in Tantes Wohnung ausah, besonders in Mimis Stübchen, wie die Dienstleute waren und Tantes Bekannte, unter denen sie bald Liebhaber hatte. Am wenigsten gefielen ihr eigentlich die jungen Mädchen, an die sie sich naturgemäß hatte anschließen sollen; der heimliche Grund ihrer Abneigung, den sie sich selber kaum eingestand, war der, daß sie sich zu gut mit Gustav unterhielt, aber sie suchte vor sich selbst nach anderen Gründen. Zunächst kam sie sich abern neben ihnen vor, und das kränkte sie. Sie war mit Tante im Theater gewesen und hatte in stiller Andacht den Gang des Stückes verfolgt; begeistert war sie nach Hause gekommen und hatte ihre Hausgenossen den ganzen nächsten Tag davon vorgezwirmt, solch einen tiefen Eindruck hatte alles auf sie gemacht, das Stück und die Leistungen der Künstler. Und die Tante war mit ihr noch tiefer auf all die Vorgänge und Schönheiten des Wertes und der Darstellung eingegangen, und hatte Mimis Freude daran nachgehört.

Und da waren am Abend ein paar junge Mädchen gekommen und sie hatte ihnen in heller Begeisterung

# Saskatoon Bier.

Neue Niederlage in Roblin, Manitoba

Preise:

Flaschen-Bier-per Faß \$12.00

Bier im Faß (8 Gallonen Reg) \$5.00

(\$2.00 wird zurückerstattet für jedes retournierte leere Reg.)

Alle Preise sind f.o.b. Roblin, Man.

Die Fracht für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt ist \$1.05

Fracht für Faß-Bier: 1 Reg 65¢, 2 ob mehr Regs 48¢ per Hund.

Expresstosen für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt \$2.15

Expresstosen für ein Reg 90¢.

(Für Dreie östlich von Humboldt sind die angegebenen Kosten etwas niedriger, für Dreie westlich von Humboldt etwas höher.)

Unser Vorrat wird stets frisch sein, wir garantieren dafür.

Wir führen keine anderen Liquöre, nur Saskatoon Bier.

Leere Gefäße: Man sende alle leeren Flaschen und Regs direkt an The Saskatoon Brewing Co., Ltd. Diese bezahlt man in bar; 50¢ per Duzend Quart-Flaschen, 30¢ per Duzend Pint-Flaschen, für ein jedes Reg \$2.00, abzüglich der Frachtkosten nach Saskatoon. Für ein Faß zu haren, sende man 3 bis 4 Regs oder Häfer mit Flaschen zusammen. Achtung! Zurückgehende leere Gefäße müssen Namen und Abreise des Abnehmers zeigen, damit zu erkennen ist, an wen das Geld geschickt werden muß.

Roblin, Man., liegt an der C.N.R., gerade östlich von Kam-fad. Wir können Sie von dort aus schnellstens bedienen.

Man sende alle Geldbeträge durch Post Office, Bank- oder Expres-Money-Orders. Man sende uns keine Checks. Alle Geldsendungen mache man zahlbar an

Lea & Freeland, ROBLIN, Man.

## Allgemeiner Ausverkauf von Weinen und Likören

der firma THE WESTERN WINE HOUSE

76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta.

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß ..... \$3.00

Portwein, per Gallone ..... \$1.50 u. \$2.25

Naturwein, per Gallone ..... \$1.00 u. \$1.25

Spiritus ..... \$7.00, \$6.00 u. \$6.50

Deutscherischer Whisky ..... \$6.00 u. \$6.50

Kornschnaps (Nye oder Valt) ..... \$3.25 \$3.50 u. \$3.00

Scotch Whisky ..... \$5.00 u. \$5.50

Brandy ..... \$5.50 \$5.00 u. \$4.50

Für jedes 4 Gall. Bier ist \$1.00, für jedes 8 Gall. \$2.00 anzusatzigen Wer leere Häfer zurückschickt, muß die Expresstosen am Abhängenort bezahlen

Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20¢ per Gallone extra als Kriegsteuer erhoben. Jedes Gallonengefaß wird mit 20¢, jedes 5 Gallonenfaß mit \$1.25, jedes 10 Gallonenfaß mit \$1.50 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

## Decken Sie Ihren Bedarf an Bier, Wein, Spirituosen und Likören

bei dem Großhandlungs-Haus

The Northern Wine Co., Ltd.

215 Market St. WINNIPEG, Man. Phone Garry 2187

Haupt-Verhandlungsstelle

von Bier, Wein, Spirituosen und Likören

für die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta.

Auszug aus unserer Preisliste pro Juli und August 1917.

Kriegsteuer für Wein, wie auch Entschädigung für Krüge, Kisten und Häfer ist einbezogen. Nur bei Bierbestellungen ist ein Deposit für die Häfer erforderlich, und zwar für ein jedes 4-Gallonen-Faß \$1.00, für ein jedes 8-Gallonen-Faß \$2.00.

Bier, beste Sorte, 4 Gall.-Faß ..... \$2.90

1/2 Gall.-Faß ..... 1.45

1 Duzd. Quartflaschen ..... 2.40

2 Duzd. Pintflaschen ..... 2.85

Amerikan. Old Style Lagerbier, 1 Duzd. Quartfl. 2.85

1 Duzd. Pintfl. 1.85

Naturwein, sehr gut, per Gallone ..... 1.50

Portwein, per Gallone ..... \$1.80, 2.50, 2.80 u. 3.00

Spiritus, 65 D. P., per Gallone ..... \$6.50 u. 7.00

Spiritus, 50 D. P., per Gallone ..... 6.10

Deutscher. Spiritus, Gallone ..... 6.25

Kornschnaps (Nye oder Valt), per Gallone: 5jähr. \$3.10, 7j. \$3.35, 10j. \$3.85, Superior Nye 4.25

Scotch, per Gallone ..... \$4.75, 5.00, 6.00 u. 7.25

Freih Whisky, per Gallone ..... \$5.25, 6.00 u. 7.50

Rum, per Gallone ..... \$4.85, 5.75, 6.50 u. 7.25

Brandy u. Cognac, Gallone \$4.85, 6.25, 6.75 u. 7.75

Wine, per Gallone ..... \$4.75, 5.25 u. 5.75

Liquöre in Flaschen, zu ..... 95¢, \$1.10, 1.25 u. 1.50

Beachten Sie, daß Sie nirgends billigere und trotzdem wirklich preiswerte Getränke derartiger Qualität, wie bei uns, bekommen werden. Verlangen Sie unsere ausführliche Preisliste.

zung von dem gefrigen T erzählt; die aber sagen die in die Höhe und fanden über tadeln, am Stück und an den tern. Das Stück war zu sen tal und die Künstler entip nicht, der eine schrie zu viel u andere war zu Reif, die ein weinerlich und die andere möglich frisiert und dieser u hatten ihre Rollen nicht richt gefaßt. Mimi war verblüf kam sich entseflich abern von den Mädchen, die das tadelte sie begeistert hatte; sie blie den ganzen Abend schweigsam niedergeschlagen.

Als die Leute endlich ab waren, sagte sie zur Tante Mädchen sind wohl alle sehr aber ich möchte nicht so tu wie sie; da hat man ja an mehr Freunde, wenn man a kritisiert.“

Die Tante strich ihr üb Haar. „Du mußt das nicht men, wie sie's sagen.“ me lächelnd. „Das hören sie so Gesellschaften zusammen und es nach, weil es ihnen irge Grausroß gefaßt hat, der gerade ein hübschen den Hof und seinerleits mit seinem Urteil prunkten wohl; vielleicht oder sie das Stück gar nicht g aber wenn sie es gesehen, ihnen alles genau so gut w“

„Aber das ist falsch und f annehmend“, rief Mimi. „Das ist eine Beleidigung Künstler, die doch so viel haben müssen und sich dann urteilen lassen müssen von j der nichts versteht oder a oerkennt.“

Die Tante lächelte wieder Nachsicht beiderlei Ge schreiben ja keine Rezension ihr Gerich ist keinesme Beleidigung; die Künstler ha nen Grund, der Jugend G sein. Du wirst unsere Wien der noch von der enthu Seite kennen lernen, wa Du bist eben zufällig auf e Exemplare geraten, die sich geben wollen.“

Die Tante hatte recht ge immer. Mimi lernte wirtlich Mädchen kennen, die in gl Büschen die Künstler um ein Handbuch batem, was sie a der nicht begriff. Aber an lernte sie kennen, die waren selber: einfach, warm und

Etwas jedoch war trotz ge liebene von der Schen, jene ersten jungen Damen e hatten; die Furcht, als Pro bespötteit zu werden, und ihrem frischen Wesen einig trag. Aber auch das sollt werden.

Es war in den ersten tagen, als Mimi mit ih wandten und einigen jung einen Ausflug nach Roblin Der Tag war herrlich, u war ganz in stauendes S verfunken über die ent Bilder die sich ihr boten. zur Burg Möhling empore die ihr von unten aus seh schienen war; nun war raucht, als sie oben stand Steigen eigentlich recht b haben. Gustavs Freund der sich bei diesem Aus um Mimi bemüht hatte, ihr zu den Fensteröffnu Ruine und zeigte ihr, wie jedem Fenster ein ander schaftebild seze, und es ein wurde zu sagen, welches sten sei. Von dem pr Herbsthimmel hoben sich liegenden Höhen so klar ab, daß man meinte, d der Räume darauf zähle nen; hier sah man hell be tempel schimmern, auf de Seite tagten die trogig Felsen der Klause und die wohlgepflegte Prom samtig grüne Weiereinie

„Wir Wiener sind zu sagte der junge Mann, Mimi alles erklärt hatte; halbe Stunde von der weg, und wir stehen mit Handshafte tie alpinen trägt und die alle Reiz die man sonst einzeln auf Walder und Wiesen, schr malerische Ruinen, und auf bequemen Promen zu erreichen. Ich habe durchwandert, habe S

Die Tante lächelte wieder Nachsicht beiderlei Ge schreiben ja keine Rezension ihr Gerich ist keinesme Beleidigung; die Künstler ha nen Grund, der Jugend G sein. Du wirst unsere Wien der noch von der enthu Seite kennen lernen, wa Du bist eben zufällig auf e Exemplare geraten, die sich geben wollen.“

Die Tante hatte recht ge immer. Mimi lernte wirtlich Mädchen kennen, die in gl Büschen die Künstler um ein Handbuch batem, was sie a der nicht begriff. Aber an lernte sie kennen, die waren selber: einfach, warm und

Etwas jedoch war trotz ge liebene von der Schen, jene ersten jungen Damen e hatten; die Furcht, als Pro bespötteit zu werden, und ihrem frischen Wesen einig trag. Aber auch das sollt werden.

Es war in den ersten tagen, als Mimi mit ih wandten und einigen jung einen Ausflug nach Roblin Der Tag war herrlich, u war ganz in stauendes S verfunken über die ent Bilder die sich ihr boten. zur Burg Möhling empore die ihr von unten aus seh schienen war; nun war raucht, als sie oben stand Steigen eigentlich recht b haben. Gustavs Freund der sich bei diesem Aus um Mimi bemüht hatte, ihr zu den Fensteröffnu Ruine und zeigte ihr, wie jedem Fenster ein ander schaftebild seze, und es ein wurde zu sagen, welches sten sei. Von dem pr Herbsthimmel hoben sich liegenden Höhen so klar ab, daß man meinte, d der Räume darauf zähle nen; hier sah man hell be tempel schimmern, auf de Seite tagten die trogig Felsen der Klause und die wohlgepflegte Prom samtig grüne Weiereinie

„Wir Wiener sind zu sagte der junge Mann, Mimi alles erklärt hatte; halbe Stunde von der weg, und wir stehen mit Handshafte tie alpinen trägt und die alle Reiz die man sonst einzeln auf Walder und Wiesen, schr malerische Ruinen, und auf bequemen Promen zu erreichen. Ich habe durchwandert, habe S

Die Tante lächelte wieder Nachsicht beiderlei Ge schreiben ja keine Rezension ihr Gerich ist keinesme Beleidigung; die Künstler ha nen Grund, der Jugend G sein. Du wirst unsere Wien der noch von der enthu Seite kennen lernen, wa Du bist eben zufällig auf e Exemplare geraten, die sich geben wollen.“

Die Tante hatte recht ge immer. Mimi lernte wirtlich Mädchen kennen, die in gl Büschen die Künstler um ein Handbuch batem, was sie a der nicht begriff. Aber an lernte sie kennen, die waren selber: einfach, warm und

Etwas jedoch war trotz ge liebene von der Schen, jene ersten jungen Damen e hatten; die Furcht, als Pro bespötteit zu werden, und ihrem frischen Wesen einig trag. Aber auch das sollt werden.

Es war in den ersten tagen, als Mimi mit ih wandten und einigen jung einen Ausflug nach Roblin Der Tag war herrlich, u war ganz in stauendes S verfunken über die ent Bilder die sich ihr boten. zur Burg Möhling empore die ihr von unten aus seh schienen war; nun war raucht, als sie oben stand Steigen eigentlich recht b haben. Gustavs Freund der sich bei diesem Aus um Mimi bemüht hatte, ihr zu den Fensteröffnu Ruine und zeigte ihr, wie jedem Fenster ein ander schaftebild seze, und es ein wurde zu sagen, welches sten sei. Von dem pr Herbsthimmel hoben sich liegenden Höhen so klar ab, daß man meinte, d der Räume darauf zähle nen; hier sah man hell be tempel schimmern, auf de Seite tagten die trogig Felsen der Klause und die wohlgepflegte Prom samtig grüne Weiereinie

„Wir Wiener sind zu sagte der junge Mann, Mimi alles erklärt hatte; halbe Stunde von der weg, und wir stehen mit Handshafte tie alpinen trägt und die alle Reiz die man sonst einzeln auf Walder und Wiesen, schr malerische Ruinen, und auf bequemen Promen zu erreichen. Ich habe durchwandert, habe S

Die Tante lächelte wieder Nachsicht beiderlei Ge schreiben ja keine Rezension ihr Gerich ist keinesme Beleidigung; die Künstler ha nen Grund, der Jugend G sein. Du wirst unsere Wien der noch von der enthu Seite kennen lernen, wa Du bist eben zufällig auf e Exemplare geraten, die sich geben wollen.“

Die Tante hatte recht ge immer. Mimi lernte wirtlich Mädchen kennen, die in gl Büschen die Künstler um ein Handbuch batem, was sie a der nicht begriff. Aber an lernte sie kennen, die waren selber: einfach, warm und

Etwas jedoch war trotz ge liebene von der Schen, jene ersten jungen Damen e hatten; die Furcht, als Pro bespötteit zu werden, und ihrem frischen Wesen einig trag. Aber auch das sollt werden.

Es war in den ersten tagen, als Mimi mit ih wandten und einigen jung einen Ausflug nach Roblin Der Tag war herrlich, u war ganz in stauendes S verfunken über die ent Bilder die sich ihr boten. zur Burg Möhling empore die ihr von unten aus seh schienen war; nun war raucht, als sie oben stand Steigen eigentlich recht b haben. Gustavs Freund der sich bei diesem Aus um Mimi bemüht hatte, ihr zu den Fensteröffnu Ruine und zeigte ihr, wie jedem Fenster ein ander schaftebild seze, und es ein wurde zu sagen, welches sten sei. Von dem pr Herbsthimmel hoben sich liegenden Höhen so klar ab, daß man meinte, d der Räume darauf zähle nen; hier sah man hell be tempel schimmern, auf de Seite tagten die trogig Felsen der Klause und die wohlgepflegte Prom samtig grüne Weiereinie

„Wir Wiener sind zu sagte der junge Mann, Mimi alles erklärt hatte; halbe Stunde von der weg, und wir stehen mit Handshafte tie alpinen trägt und die alle Reiz die man sonst einzeln auf Walder und Wiesen, schr malerische Ruinen, und auf bequemen Promen zu erreichen. Ich habe durchwandert, habe S

Die Tante lächelte wieder Nachsicht beiderlei Ge schreiben ja keine Rezension ihr Gerich ist keinesme Beleidigung; die Künstler ha nen Grund, der Jugend G sein. Du wirst unsere Wien der noch von der enthu Seite kennen lernen, wa Du bist eben zufällig auf e Exemplare geraten, die sich geben wollen.“

Die Tante hatte recht ge immer. Mimi lernte wirtlich Mädchen kennen, die in gl Büschen die Künstler um ein Handbuch batem, was sie a der nicht begriff. Aber an lernte sie kennen, die waren selber: einfach, warm und

Etwas jedoch war trotz ge liebene von der Schen, jene ersten jungen Damen e hatten; die Furcht, als Pro bespötteit zu werden, und ihrem frischen Wesen einig trag. Aber auch das sollt werden.

Es war in den ersten tagen, als Mimi mit ih wandten und einigen jung einen Ausflug nach Roblin Der Tag war herrlich, u war ganz in stauendes S verfunken über die ent Bilder die sich ihr boten. zur Burg Möhling empore die ihr von unten aus seh schienen war; nun war raucht, als sie oben stand Steigen eigentlich recht b haben. Gustavs Freund der sich bei diesem Aus um Mimi bemüht hatte, ihr zu den Fensteröffnu Ruine und zeigte ihr, wie jedem Fenster ein ander schaftebild seze, und es ein wurde zu sagen, welches sten sei. Von dem pr Herbsthimmel hoben sich liegenden Höhen so klar ab, daß man meinte, d der Räume darauf zähle nen; hier sah man hell be tempel schimmern, auf de Seite tagten die trogig Felsen der Klause und die wohlgepflegte Prom samtig grüne Weiereinie

„Wir Wiener sind zu sagte der junge Mann, Mimi alles erklärt hatte; halbe Stunde von der weg, und wir stehen mit Handshafte tie alpinen trägt und die alle Reiz die man sonst einzeln auf Walder und Wiesen, schr malerische Ruinen, und auf bequemen Promen zu erreichen. Ich habe durchwandert, habe S





men. Das neue Gesetz tritt in Kraft, sobald der Lieutenant-Governor es unterzeichnet hat. Die Regierung wird eine diesbezügliche Proklamation erlassen.

Auf dem Ontario See wurde bei einem heftigen Sturme der mit Kohlen beladene Schooner „G. A. Marsh“ zerstört. Von den an Bord weilenden 14 Personen sind 12 umgekommen.

Der frühere Lieutenant-Governor von Ontario, Sir Wm. Mortimer Clark, ist bei Portland, Me., gestorben.

Die Zeichen einer nahen Wahl mehrten sich, wie die Zeitung „Globe“ berichtet. Die Briefkasten sind neu angefrachtet worden und die Firma Soren Bros. erhielt von der Regierung eine Bestellung für 10,000 Wahlkästen, die am 1. Oktober abgeliefert sein müssen.

In Camp Mohank kam der 22-jährige Kadett George Morton aus Winnipeg bei seiner ersten selbstständigen Luftfahrt ums Leben, als er aus einer Höhe von tausend Fuß herabstürzte. Auch in Camp Gordon verloren in den letzten Tagen zwei Luftschiffer ihr Leben.

Ver. Staaten.

Washington. Die mit Unterstützung der drei amerikanischen Kardinalen nach Washington einberufene zweiteilige kathol. „Kriegskonferenz“ kam am 12. August zu ihrem Abschluss. Es wurde ein Siebener Nationalkomitee gewählt um als oberste Exekutive die gesamte Tätigkeit für das geistliche wie weltliche Wohl der unter den Fährnissen stehenden katholischen Männer zu leiten. Beschlossen wurde ferner, in jeder Diözese des Landes einen Diözesan-Ausschuss zu bilden, dessen Vorsitz der Bischof und dessen Mitglieder die auf der Konferenz vertretenen Delegaten sein sollen. Die Schaffung eines Heereskorps von Militärkaplänen wurde als eine der ersten Aufgaben bezeichnet.

Eine ungeheure Anlage wird von der Regierung geplant, um schlechte Fische und Augen von für den Militärdienst Gezogenen widerherzuführen. Hunderttausend Zahnärzte sind zu diesem Dienste ohne Bezahlung bereit. Sie sind Mitglieder der Dental Preparedness League, deren Präsident Dr. J. W. Beach von Buffalo, N. Y., ist.

Karl Otto v. Helldorf, der in Fort Russell, Wyo., interniert war, ist geflüchtet. Die Bundesbehörden fahnden auf ihn. Herbert Hoover begann am 13. August seinen Kampf gegen die hohen Nahrungsmittelpreise. Seine ersten Bemühungen sind auf Herabsetzung und Festlegung des Brotpreises gerichtet. Sein nächster Schritt wird die Festlegung der Preise von Präserven, Fleisch und anderen Nahrungsmitteln sein. Er begann heute mit der Benachrichtigung von Weizenmagnaten, daß er das Nahrungsmittelkontrolle-Gesetz durchzuführen und die Regierung bereit sei, die ganze Weizenenergie von 1917, etwa 650,000,000 Bushels, wenn notwendig, zum Schutze von Produzenten und Konsumenten, aufzukaufen. Er forderte alle Eigentümer von Getreidepöhlern, Müller, Händler und Bäcker auf, ihre Profite zu beschränken.

Senator Reed von Missouri eröffnete wieder seine Ketzerei, indem er im Senat ihn beschuldigte, daß er „gerade die Zustände herbeigeführt habe, die er jetzt als Entschuldigung zur Übernahme der Getreidemärkte der Ver. Staaten benutze“, und er seine „Diktator-Gewalt zu mißbrauchen beabsichtige.“

Die für die neue Nationalarmee Ausgehobenen werden ihre Lager am 5. Sept. anfast am 1. Sept. beziehen, wie Provost Marshal General Crowder ankündigt. Er erklärte die Verzögerung dahin, daß Verkehrshindernisse infolge von Arbeiter-Erturionen vermieden werden sollen.

In den V. Staaten sind 3,512,996 Autos im Gebrauche. New York. Etwa 35,850 Arbeiter sind im ganzen Lande in verschiedenen Industrien am Streik. Im Westen werden die J. W. B. größtenteils für die Ausstände verantwortlich gehalten. In anderen Gegenden haben Forderungen von Lohnhöhung infolge der hohen

Lebensmittelpreise zum Streik geführt.

Es wurde kürzlich bekannt gemacht, daß die britische Rekrutierungs-Kommission in den Ver. Staaten bis jetzt mehr als 5000 Mann für die britischen und canadischen Streitkräfte angeworben habe. Etwa 4400 sind schon nach Canada abgegangen, und die anderen 600 dürfen erst noch ihre Angelegenheiten abwenden.

Der angebrochte Zimmermannstreik für den Bau der Truppenlager und Flugzeugstationen in diesem Bezirk ist aufgehoben worden. Es kam zwischen Regierungsbeamten und Arbeiterführern zu der Vereinbarung, daß Unionlöhne und Stunden für die Regierungsarbeiten zu gelten haben, und nur Gewerkschaftler angestellt werden dürfen.

Weil er zu der Besucherin eines Theaters aufdringlich geworden war, verfügte das Gericht, daß J. J. Judela zwölf Monate lang von allen Plätzen, wo Frauen und Mädchen sich einzufinden pflegen, fern bleiben müsse.

Newark, N. J. Der frühere sozialistische Gouverneurskandidat, Frederick Kraft, wurde hier verhaftet, als er auf der Straße eine Rede hielt, ohne dazu Erlaubnis eingeholt zu haben. Er soll die Regierung wegen Eintretens in den Krieg kritisiert haben.

Baltimore, Md. Weil er die Niederlage Deutschlands nicht erleben wollte, machte der Student der Cornell-Universität, G. C. Smith aus Brooklyn, durch einen Sprung aus dem Fenster seinem Leben ein Ende. Die Behörden haben seine Papiere mit Beschlag belegt.

Boston. Der frühere deutsche Personendampfer „Cincinnati“ ist unter dem Namen „Covington“ unter der amerikanischen Flagge in Dienst gestellt worden.

Der Hafen von Boston, Mass., ist für die Schifffahrt zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang geschlossen.

Unter den auf Gallops Island im Bostoner Hafen internierten deutschen Seeleuten wurden zwei Fälle von Typhus konstatiert. Sofort wurden alle Besuchsprivilegien kassiert und die Erkrankten nach dem Marine-Hospital in Chelsea geschafft. Die auf der Insel zurückgebliebenen Deutschen, 270 im ganzen, wurden geimpft.

Der Erturionsdampfer „Mayflower“ der Nantucket Steamship Co., der zwischen hier und Vergnügungspunkten am Hafen von Boston fährt, wurde am 11. August von einem amerikanischen Tauchboote gesenkt. Mehrere Passagiere wurden verletzt. Das Tauchboot fuhr diagonal auf den Dampfer zu und trat ihn an der Steuerbordseite gerade vor dem Radkasten.

Der Plan einer Eisenbahn von hier nach Süd-Amerika, der vor mehr als 20 Jahren entworfen wurde, geht seiner Verwirklichung entgegen. Die Route geht von Boston über New York, Washington, New Orleans und Mexico City nach Guatemala. Von dort südwärts fehlen noch einige kleine Strecken aber die Arbeit an diesen Stellen ist in Angriff genommen.

St. Paul, Minn. J. D. Rentall, sozialistischer Gouverneurs-Kandidat, Reed von Missouri, verhaftet und ohne Bürgschaft festgehalten. Er wird beschuldigt, Insubordination, Meuterei und Verweigerung der Pflicht in Militär-Organisationen des Landes zu erregen versucht zu haben. R. L. Sugarman, der Staatssekretär der sozialistischen Partei, befindet sich gleichfalls in Haft. County-Beamte von New Ulm, Minn., sind vor die staatliche Kommission für öffentliche Sicherheit vorgeladen worden, um sich unter der Beschuldigung an der Beteiligung an einer kirchlichen Antizielungs-Verammlung zu verantworten.

Fargo, N. D. Die Federal Farm Loan Bank in St. Paul hat während des Monats Juli große Summen an Farmer in N. Dakota ausgeliehen. Applikationen für insgesamt \$1,352,750 lagen vor, wovon \$465,000 bewilligt wurden.

Bismarck, N. D. Gouverneur Frazier von Nord Dakota hat eine Proklamation erlassen, in der er erklärt, daß verdächtige Personen nicht arretiert werden dürfen, ohne daß

ein offizieller Haftbefehl vorliegt und daß kein Polizist oder Beamter das Recht hat, einen Mann des Landes zu verhaften, weil er ohne Geldmittel ist, oder weil er höhere Löhne verlangt.

In Nord Dakota gibt es 375 Wochenzeitungen und 11 Tageblätter, von denen einige eine sehr interessante Geschichte haben. Aus diesem Grunde wird jetzt von Staatswegen eine Geschichte der Zeitungen des Staates zusammengestellt. Die älteste Zeitung im Staate ist die „Bismarck Tribune“, die im Juli 1873 von Oberst C. A. Lounsbury gegründet wurde, der mit dem ersten Zuge ankam, welcher auf der damals eben vollendeten neuen Strecke der Northern Pacific Bahn in Bismarck eintraf.

North Branford, Conn. — Siebzehn Personen waren sofort tot und über vierzig schwer verletzt, als zwei Straßenbahnwagen in schneller Fahrt an der Shore Linie zusammenstießen.

New Orleans, La. Die Referson Distilling and Denaturie Co. will ein neues Verfahren gefunden haben, durch das der bei Bereitung von Alkohol aus Molasse sich ergebende Abfall zur Herstellung von Kali ausgenutzt werden kann. Die Firma ist angeblich imstande, auf solche Weise täglich 20 Tonnen Kali zu gewinnen. Der Bedarf an Kalisalz wurde vor dem Kriege fast ausschließlich aus Deutschland gedeckt. Damals kostete die Tonne des für Düngzwecke unentbehrlichen Produkts 88, heute ist es nicht unter \$400 zu haben.

Cleveland, Ohio. F. Baumgärtner, der bis vor kurzem das Amt eines Superintendenten der Lake Erie Iron Works bekleidete und Mitglied verschiedener exklusiver Klubs in Cleveland war, wurde in seinem Heim von Beamten der Bundesbehörden verhaftet und soll, wie angekündigt wurde, für die Dauer des Krieges interniert werden. Baumgärtner, welcher früher einen hohen Posten in der Krupp-Kanonenfabrik bekleidet haben soll, war angeblich von deutschen Intervenienten in Süd-Amerika erlöst worden, an die Spitze einer Bewegung zu treten, die eingeleitet wurde, um dort eine deutsche Waffenfabrik zu errichten. Er soll auch nach der erhobenen Anschuldigung im Verdacht stehen, die Deutschen Ohio unter dem Deckmantel eines Arbeiters-Nachweissbüreaus angeworben zu haben. Fred. D. Schmidt, ein deutscher Elektro-Techniker, sowie Arthur Fröhlich und Max Koch, zwei angebliche Kapitane der J. W. B., sollen nach einer Anordnung der Bundesbehörde ebenfalls interniert werden.

Chicago. Drei streikende Straßenbahnangestellte wurden bei hiesigen Unruhen geschossen und einer davon wurde tödlich verletzt. Etwa 5000 Personen umgaben 3 Straßenbahnwagen und steckten einen davon an. Die Streikbrecher und Spezialpolizisten lösten nach der Drib Electric Station, vor welchem sich die Unruhen ereigneten. Die Volksmenge hinderte sie daran und drei ihrer Führer wurden niedergeschossen.

Chicago. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfen die Frauen im kommenden Winter im wortwörtlichen Sinne des Wortes die Hosen anziehen. Auf der am 9. August hier eröffneten Ausstellung der Garment Manufacturers Association wurden die ersten Modelle dem Publikum vorgeführt. Und auf daß man es, wenn es erst einmal so weit ist, ja nicht übersteht, daß die mehr oder meistens weniger holbe Weiblichkeit wirklich Hosen anhat, sind diese an der Außenseite noch mit breiten goldenen Borten verbrämt. Im übrigen werden laute, frohe Farben in nie dagewesener Auswahl die Mode der kommenden sechs Monate beherrschen, und wenn ein Zebra die Blumen sehen könnte, die getragen werden sollen, dann würde es vor Reiz vermutlich grau werden wie ein Esel.

Dem „American Socialist“, dem amtlichen Wochenblatt der Sozialistenpartei, ist das Postrecht zweiter Klasse entzogen worden; wie es heißt, weil die letzten drei Ausgaben nach dem Spionagegesetz für den Postverbot verboten wurden.

A. Gerner, nationaler Sekretär der Sozialisten-Partei, der wegen hochverräterischer Bemerkungen verhaftet wurde, ist wieder freigelassen worden, weil sich nicht genug schwerwiegende Beweise gegen ihn vorbringen ließen.

Philadelphia. Eine Frau, namens Grace Welch, wurde in einem hiesigen Hotel von einem Einbrecher überfallen, und um ihre Schmuckfächer im Werte von \$10,000 beraubt.

Dubuque, Ia. Zwei Personen fanden den Tod, als ihr Motorboot in der Nähe von hier gegen einen Dammbau aufstieß und versank. Vier andere Insassen des Bootes konnten sich mit Mühe retten.

Des Moines, Ia. Ein Feuer unbekannter Ursprungs zerstörte das 6-stöckige Wholesale Hardware-Gebäude der Brown Camp Co. und beschädigte das angrenzende Gebäude, das eine Gewürzwarenhandlung einhielt. Der Schaden wird auf \$300,000 geschätzt.

Clay Center, Kas. Das Verfinden des Ex-Präsidenten Taft, der hier trank darniederlag, wird vom Arzte als nicht gefährlich erklärt. Legten Nachrichten gemäß ist er soweit hergestellt, daß er eine Reise nach Murray Bay, Canada, antreten konnte.

Kansas City. Die Kansas City Railway Co. ist nicht im Stande gewesen, einen einzigen Straßenbahnwagen über ihr ganzes System fahren zu lassen infolge des erklärten Streiks ihrer Kondukteure und Motorlenker.

San Antonio, Tex. Die Gulf Production Co. hat in der vor dem Boofe Creek liegenden Tabbs Bay, 200 Fuß vom Ufer einen 3000 Fuß tiefen Ölbrunnen erbohrt, der pro Tag gegen 12,000 Fuß Öl ergibt. Dallas. Die hiesige Southern Methodist University hat Gouverneur Ferguson auf Zahlung von \$500 verurteilt. Der Gouverneur hatte versprochen, diese Summe der Universität zuzuwenden, weigerte sich jetzt aber seinem Versprechen nachzukommen.

San Francisco. Die japanische Mission ist am 11. August hier angelangt. Der Mission war ein bezirkslicher Empfang bereitet. Graf Akita wurde besonders warm begrüßt. In einer Rede sagte er, die japanische Mission sei gekommen, um die Freundschaft Japans den Ver. Staaten gegenüber zu bezeugen und zum Besten der gemeinsamen Sache zu arbeiten.

Winnipeg Marktbericht.

Table with market prices for various goods in Winnipeg, including wheat, flour, and other commodities.

Münster Marktbericht.

Table with market prices for various goods in Münster, including wheat, flour, and other commodities.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Table showing weather data for Münster, Sask., comparing 1917, 1916, and 1915 across various dates in July.

Besondere Bemerkungen für den Monat Juli 1917. Höchste Temp.: 86 (am 23. Juli); niedrigste: 28 (am 2. Juli). Durchschnittstemperatur: Höchste 78.35; niedrigste 59.06; Regenfall 1.62. Im Monat Juli 1916 betrug die höchste Durchschnittstemperatur 76.41; die niedrigste 52.90.

Edmonton Kohle! für Familie welche nahe bei Kirche, Schule, Bahnstation und Markt wohnen möchte! Die garantiert besten Edmonton Kohlen liefert nur noch kurze Zeit für: \$4.00 Lump Kohle \$3.00 Screened Eggkohle A. H. Von Walthausen, 1085-55 97. Str. Edmonton.

Am Auskunfts über den Aufenthalt ob, die Adresse einer zwei Verwandten Anton und Stephan Bart binet. Peter Deck, Madlin, Sask.

G. Hoffmanns Laden in Münster ist bereit Ihnen alles zu liefern, was Sie für die Erntezit benötigen. Eine Auswahl guter und frischer Groceries, Obst und Gemüch-Blätter Porzellangeschirr und Hardware Gutes Sortiment von Erste-Bekleidungswaren: Schuhe, Hemden, Handschuhe, Overalls usw. Maschinen-Öl und Gasolin.

Bringen Sie Ihre Produkte. Sie gelten als bar. Wir bezahlen: 30c für Eier, 30c für Butter, 15c für leb. Geflügel. Den Lesern des St. Peter's Bot zur Reminis, daß ich neben Land-Geschäften folgende Agenturen übernommen habe: London Life Lebensversicherung; The Delaware Underwriters and Mercantile Feuer-Versicherungen; National Trust Co. für Geld-Anleihen; Rochester Underwriters and Weitchester Feuer-Versicherung Co. für Hagelversicherung etc. In allen Angelegenheiten, für welche pünktliche Bedienung und Zufriedenheit versichert wird, wende man sich vertrauensvoll an F. J. Haufer, Humboldt, Sask.

Farmer, Achtung! Jetzt kommt wieder die Zeit, wo ein jeder Farmer frisches Fleisch braucht. Obgleich die Preise gegenwärtig hoch sind, kommen Sie doch in Pikel's Fleischladen zu amnehmbaren Preisen kaufen. Schweine sind jetzt sehr teuer. Sie tun deshalb besser, wenn Sie Ihre Schweine verkaufen und kaufen sich Rindfleisch, denn es ist bedeutend billiger und man kommt weiter damit. Noch billiger und sehr gut ist Wurst. Wir haben stets alle Sorten frischemachte Wurst vorrätig. Wenn das Dreieck kommt und Sie vielleicht ein Viertel oder ein halbes Rind brauchen, dann kommen Sie zu uns und fragen nach den Spezial-Preisen für größere Quantitäten. Sie werden sehen, daß es nicht so teuer ist, als manche Leute vielleicht glauben. Kommt zum rechten Platz! Pikel's Meat Market Humboldt, Sask.

**o rede mild!**

o rede mild! Weis größer ist die Macht, Die du durch Liebe als durch Furcht wirken läßt. o rede mild! Hab' auf dein Nadeln acht, Daß hartes Wort nicht wieder möge träffen. Das Gute, das du hier zu tan gewillt. o rede mild!

**Discretion.**

Auch in der guten Gesellschaft, in den gebildeten Kreisen, kennt man sogenannten klaren, Meist entzieht er unbewußt, durch eine kleine, unbedeutende Bemerkung, durch das Wiedererkennen eines an sich total unbedeutenden Ereignisses, Gerüche in dieser Beziehung haben kleine Urkunden auszuweisen ganz unerwartet die größten Wirkungen. Jeder sollte das Wort beherzigen:

Man zu reden ist oft schwer. Man zu schweigen — meist noch mehr. Es kann ein einziges falsch betontes Wort, ein aus dem Zusammenhang gerissenes Satz unbefachener Schaden verursachen und aus einem kaum beachteten, schon längst verglimmenden Funken eine Flamme entzünden, die Freundschaft und Vertrauen zerstört.

Vorsicht und Verschwiegenheit sind zwei der schönsten Tugenden, die auch das weibliche Geschlecht mehr üben sollte. Man soll nicht nur schweigen, wo man darum gebeten wird, man soll auch den sichern Herzensstark haben, diese oder jene Sache — selbstverständlich für sich zu behalten. Das innere Gefühl muß uns leiten, nicht Alles, was wir wissen, Anderen zu sagen. Wie oft geben Freunde zu einer von uns verbreiteten Meinung lediglich ihre Ansicht zu. Wie schändlich wäre es, diese Ansicht allein weiter zu erzählen und uns als schuldig hinzustellen.

Der gute Charakter eines Menschen ist so leicht zerstört. Die nötigsten ein bedeutsames Aufheben. Discretion bewahrt vor Unannehmlichkeiten. Ein verschwiegener Mensch wird stets geachtet. Jeder vornehme Charakter, jeder edel denkende Mensch wird im Leben die größere Kunst ausüben — Klug zu schweigen. Würde man überhaupt etwas Nachteiliges über seine Nebenmenschen sagen, wenn man sich zuerst fragte: Warum erzähle ich dies eigentlich? — Das Leben hat für die Weisen schon zu viele Dornen; ist es wohl recht, durch Indiskretion Andern es noch schwerer zu machen.

**Nicht verfallen lassen!**

Sittliche Verfehlungen zu verhindern, muß unser erstes Ziel sein. Ist es dafür zu spät, stehen wir traurigen Tatsachen gegenüber, so wollen wir vor allen Dingen nicht die Zahl der hart verurteilenden Richter vermehren. Gerade das schroff abstoßende Urteil der Welt treibt die armen Verirrten vollends auf die abschüssige Bahn. Was sie brauchen, ist verzeihende Milde ohne weiches Mitleid. Die Schwachen und Mutlosen aufzufrischen, den Verzagenden den Glauben an die eigene, sittliche Kraft wiederzugeben, ihnen eine Stütze sein gegen böswillige Uebertreibung, sie endlich auf Gottes barmherzige Liebe hinweisen, das ist es, wodurch wir ihnen helfen, sie retten können vor dem Untergang.

Schwer ist diese Aufgabe wohl, aber nicht unlösbar. Es gehört viel Mut, viel Ueberwindung und noch mehr Hartgefühl dazu, die Verbindung mit den Unglücklichen aufrecht zu erhalten oder anzuknüpfen. Wie es gemacht werden soll, läßt sich nicht beschreiben, weil jeder Fall seine besondere Behandlung verlangt. Wir wollen einige Beispiele anführen, die aus dem wirklichen Leben herausgegriffen sind. Sie sind vielleicht die beste Anleitung. Die Frau eines Kaufmanns begegnete auf der Straße einer Person, welche vor wenigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden war. Diefelbe wollte mit niedergebuckelten Augen vorübergehen, als sie sich plötzlich angeregt äußerte: „Guten Morgen, Frau X! Wie geht es Ihren Kindern? Ist Fritz wieder ganz gesund?“ Starr vor Staunen stand die Verstraute einige Sekunden da, dann presste sie unmutig zwischen den

Zähnen hervor: „Sie scheinen nicht zu wissen, daß ich gefesselt habe, sonst würden Sie sicher nicht bei mir stehen bleiben!“

„Ich weiß das wohl, aber Sie haben doch Ihre Strafe abgedient und stehen vor einem neuen Leben. Warum soll ich Sie weniger achten als manchen anderen, der gar nicht bestraft ist, aber vielleicht strafwürdiger sein mag als Sie!“

Dieses weisheitserfüllte hingeworfene Wort hatte die Wirkung, daß plötzlich Tränen aus den Augen der Unglücklichen flüßten. „Ach, danke Ihnen, ich danke Ihnen! Wemmer könnte sie nichts hervorbringen.“

Dieses weisheitserfüllte hingeworfene Wort hatte die Wirkung, daß plötzlich Tränen aus den Augen der Unglücklichen flüßten. „Ach, danke Ihnen, ich danke Ihnen! Wemmer könnte sie nichts hervorbringen.“

„Können Sie sich?“ sprach die Kaufmannsrau weiter. „Diesen Nachmittag kommen Sie einmal zu mir. Ich denke mir, daß in Ihrem Haushalt noch nicht alles wieder in alter Ordnung ist. Vielleicht kann ich Ihnen mit Rat und Tat über die erste schwere Zeit hinweghelfen. Nur Kopf hoch und nichts um das Gerücht böswilliger Menschen geben. Es wird mir Gottes Ehre sein, wenn Sie mich besuchen. Bis später also! Guten Morgen, Frau X.“

Dieser Vorgang liegt einige Jahre zurück. Die ehemals von der ganzen Nachbarschaft geachtete Frau hat sich durch einen einmündigen Lebenswandel die Achtung zurückgeholt. Das ist auf eine glückliche Art zurückzuführen, wodurch das verbittrte Gemüt den Frieden an das Gute im Menschen wiedergewann.

In einem ähnlichen Falle wurde die gefallene Person von einer Dame zur Hilfe beim Hausputz herangezogen, wodurch die Möglichkeit gegeben wurde, beiseite auf sie einzuwirken. Ein voller Erfolg lohnte der tatkräftigen Hausfrau das nicht unbedeutende Opfer, sich gegen das Urteil der Nachbarschaft mit einem verachteten Weibsbild abzugeben zu haben.

Wo die Not als Ursache der sittlichen Vergehen angesehen werden muß, da wird die materielle Unterstützung oft vor völliger Verschämung bewahren können. So ist uns bekannt, daß eine Frau die elenden Kinder einer Verworfenen von der Straße mit sich nahm in ihr Haus, aufständig kleidete und sie dann mit einem Körbchen voller Lebensmittel zu ihrer Mutter schickte. Dieser Beweis von opferbereuiger Liebe brachte die entsetzte Frau auf bessere Gedanken. Sie begann wieder zu arbeiten, wozu ihr Gelegenheit geschaffen wurde und kam bald in geordnete Verhältnisse.

Wie glücklich eine solche edle Tat macht, das wissen nur die Beteiligten selbst. Abgesehen von dieser inneren Befriedigung ist es wahrlich des Strebens wert, eine Seele vom Untergang zu retten. Was eine Frau in dieser Beziehung tut, das vollbringt sie zur Ehrenrettung des gesamten Frauengeschlechtes.

„Wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!“ Das ist ein anderes Beilandswort, welches er sprach, als pharisäische Ankläger ihn zu einem vernichtenden Urteil über eine Ehebrecherin veranlassen wollten. Ihm, dem Heiligsten, war die Sünde verhasst, doch für die Sünderin lebte das Erbarmen in seinem Herzen.

Christliche Frauen, ist es gar zu schwer, Nachfolgerin Christi zu sein? Es geht um Ehre und Zukunft! Laßt die Gefallenen nicht verfallen!

**Die Sorge.**

Der Mensch kann nur seltene Tage seines Lebens ohne Sorge sein. Wie ein Gespenst geleitet die Sorge seinen Lebensweg. Bei Tag geht es neben ihm her und bei Nacht schleicht es sich an sein Lager und bleibt da stehen und läßt sich nicht verjagen. Wie viele verbrühen Leben herausgegriffen sind. Sie sind vielleicht die beste Anleitung. Die Frau eines Kaufmanns begegnete auf der Straße einer Person, welche vor wenigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden war. Diefelbe wollte mit niedergebuckelten Augen vorübergehen, als sie sich plötzlich angeregt äußerte: „Guten Morgen, Frau X! Wie geht es Ihren Kindern? Ist Fritz wieder ganz gesund?“

Starr vor Staunen stand die Verstraute einige Sekunden da, dann presste sie unmutig zwischen den Zähnen hervor: „Sie scheinen nicht zu wissen, daß ich gefesselt habe, sonst würden Sie sicher nicht bei mir stehen bleiben!“

Die Sorge. Man hat gesagt, Sorgenmenschen sind halbe Menschen. Sie geräteln sich das Leben und machen sich zur eigentlichen Arbeit um so mehr unfähig, je mehr sie sich innerlich quälen und zerreiben und das böse Gespenst der Sorge Herr über ihre Tage werden lassen. Sie verdrängen das Gute und Bessere, die Seelenkraft und die Lebenskraft. Sie lassen sich beugen da, wo sie ferngerade stehen bleiben müßten, um sich gegen alle Not anzukämpfen und sich nicht beugen zu lassen. Sage mir einmal, mein Freund, was hat denn in langen bangen Monaten und Jahren die Sorge, die böse Sorge allein dir eingebracht? Hat sie dich reich gemacht? Nein, ärmer, armer an Lebensfreude und arm an Lebensfreude. Hat sie dich vorangebracht? Nein, nur zurück, immer unmutiger und immer untröster ließ sie dich werden. Da wollte er alles nicht mehr recht vorwärts. Hat sie dich härter gemacht? Nein, nur schwächer und immer schwächer und schließlich liehst du die Flügel hängen, ein kampfsünder, armer Mensch.

„Gott, ich leugne nicht die Schwere der Sorgen und daß sie berechtigt sind. Aber daß sie viel nagen das leugne ich. Und daß sie immer so notwendig sind wie manche Menschen es sich vorstellen, auch das leugne ich. So lange man noch etwas schaffen kann, soll man sich nie verzagter Sorge blind anheimgeben. Die Hand ans Werk und arbeiten, mit Mannesmut und Tapferkeit, mit Entschlossenheit und Siegesgewißheit, das ist das beste Gegengewicht gegen alle Sorge. Die Zukunft ist nie verloren solange wir sie nicht verloren geben. Wer die Hände müde in den Schöpfer legt und den Kopf weinend hängen läßt, der gibt sich selber auf; aber mit Eroberergeist und Heldensinn aufblickt und aufschaut und dann sagt: Die Zukunft will ich mir erobern im Bunde mit dem allmächtigen Gott, dem kann und wird nicht alles mißlingen.“

Im Bunde mit Gott. Das ist die Erlösung aller Sorgen und die Erlösung von ihnen. Darum sage ich euch: Seid nicht ängstlich beunruhigt um euer Leben, und fragt nicht, was sollen wir essen, noch für ewigen Leib was ihr anziehen sollt. Schmetzt die Vögel des Himmels. Sie fressen nicht und ernten nicht und euer himmlischer Vater ernähret sie democh. Das ist Trostwort, die Erlösung in das Zusammengehörige lauten: Vorherglaub, Vaterglaube. Wir haben einen Vater im Himmel über uns und im Leben neben uns. Er prüft uns, er leidet uns manchmal im Leben Tot und Nummer. Er bleibt aber stets der Vater, und er läßt jene, die ihre heilige Pflicht tun und dabei nie vertragen, auch nicht im Stiche. Habt ihr Gottvertrauen, ihr Menschenkinder. Das verjagt und verbannt auch das Sorgengespenst am allerersten.

Und wenn euer Gott „ja“ sagt, so dürft ihr nicht „nein“ sagen, ihr müßt Gottes Willen erfüllen und nicht gegen ihn angehen wollen. Dann bleibt er auch zur Seite als euer Stab und euer Stütze, und wenn ihr das ewige tut, so tut ganz gewiß auch er das ewige. Wo Gott im Schiff ist, da führen auch die Stürme es in den Hafen.

**Die Zeitung im Weltkriege.**

Was ein Volk ist, was es denkt, wünscht und fühlt, das tritt uns in seiner Zeitung entgegen. Die Zeitung ist der Spiegel des Volkes. Wie ein dunkles Dröhnen und Wurren ging es vor dem Kriege durch die Zeitungen aller Länder. Der jähe Ausbruch des Brandes mochte democh viele überraschen. Als aber die ersten Schiffe tauchten, wurde das Wurren zu einem tauben, senkrechtigen Wutgeschrei.

Der Völkerhaß war entflammte. Wie ein roter Faden ging er durch die Zeitungen. Eine Flut von Schmähegeden regnete auf den Feind nieder. Er wurde verächtlich und lächerlich gemacht. Er wurde um und um gemeldet und kein gutes Gelingen wurde an ihm gefunden. Die feindlichen Völker wurden verhöhnt, ihre Regierungen beschimpft und beleidigt, auf die größte Art und Weise.

Vor dem Kriege wäre das alles streng bestraft worden — auch der Aushand hätte es verboten. Eine jede Zeitung hätte sich mit solchen Schmähegeden selbst geschmäht. Wüßte aber wurden alle großen Männer, sozia sie zur dem anderen Lande angehört, vogelfrei und schuldig, man durfte Rot und Steine auf sie werfen.

Als die Schlächten ihren Gang nahmen, als die Welt ätzerte, als man in atemloser Spannung auf den Bericht wartete, da waren es zum großen Teil nur Zeitbilder, die man in den Zeitungen fand. Aus Kleinigkeiten vergrößert wurden die eigenen Erfolge, zerschlagend verkleinert die des Feindes. Die eigenen Verluste blieben stets gering, die des Feindes waren blutig und schwer. Man war dem Feind in jeder Beziehung überlegen. Ueberhaupt war der Feind die Schädlichkeit selbst. Er hatte den Krieg aus langer Hand und ganz heimlich vorbereitet, war feige, brutal, mordgierig. Der Feind mußte vernichtet und ausgerottet werden. Nur ganz selten und vereinzelt las man einen Bericht, in welchem der Feind als tapfer erwähnt wurde.

Auf der einen Seite waren Engel, auf der anderen Teufel. Weiß und Schwarz. Etwas anderes ließ man nicht gelten. Und doch mußte ein jeder Vernünftige wissen, daß das eine Lüge war.

Seit mehr als zwei Jahren ist der Feind demoralisiert. Seit mehr als zwei Jahren hat er seine letzten Meierweiden im Feld. Und noch der letzte Stroh feld, dann muß er fallen — das alles seit über zwei Jahren. Und jeder Vernünftige muß wissen, daß das eine Lüge ist. Das mußte wohl so in den Zeitungen stehen. Man mußte die Begeisterung im eigenen Lager hochhalten, man mußte den Feind als nichtswürdig brandmarken. Das ist menschlich, allzu menschlich und unvollständig. Haben doch schon in der grauen Sage die Helden einander durch Schmähegeden und Drohungen zur Wut und zum Raufkampf gereizt. Seit drei Jahren sind Ton und Stimmung in den Zeitungen der kriegführenden Länder gleichgeblieben. Nach dem ersten Aufbruch, den der Beginn der Feindseligkeiten mit sich brachte, ist keine Ernüchterung eingetreten. Im Gegenteil. Die Erbitterung und der Haß der Völker haben eine blutige Erreichte, die in so ungeheurer Größe wohl nie bestand, seit der Welterschaffung.

Die Zeitungen tragen den Haß in die entferntesten Bauerndörfer, auf weltfernde Inseln, in die Einsamkeit entlegener Berge. Sie fünden überall einen Gedanken: Haß, verachtet die Feinde. Sie fünden ein Wort: Vernichtet den Feind! Ueberall liest man es. Der Haß ist übermächtig, das Volk, die breite Masse, ist blind und kritisch geworden.

Sicherlich gibt es Leute auch in kriegführenden Ländern, die sich ihr eigenes Urteil bewahrt haben. Aber wie viele mögen es sein? Blut und Rauch haben Erde und Himmel verhäult. Recht und Gerechtigkeit mußten der Macht weichen, dem Selbsterhaltungstrieb in seiner brutalsten Form. Der Völkerhaß hat groß und klein erfasst. Als ein schweres Fieber brennt er in allen, hat alle Begriffe und Bilder verzerrt.

Seute fragt man sich mit Verwunderung: Gibt es wirklich dreihundert Millionen Menschen, die in ein und derselben Wahndee leben? Wie können sie glauben, daß der Feind alle Scheußlichkeiten begeht, daß die eigenen Soldaten aber die Barmherzigkeit sind, daß der Feind eine Horde von Mäubern und Piraten ist, daß er aus purer Mordgier tötet, daß der Feind, der seit drei Jahren jäh und mutig kämpft, demoralisiert und fallen ist?

Nicht müde werden die Zeitungen, den Sieg zu verkünden. Sie vermehren ihn mit hysterischem Eifer, der auf den Unbeteiligten befremdend wirkt.

**Cudworth Hotel**  
Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie von Tabaken, Cigaretten, Candies, Ice Cream und Fruchtsäften.  
P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

**Wunderlich Brothers**  
Cudworth, Sask.  
Händler in Zeitungen, Geschirren und einseitigen Geschirren, Cuckern u. Internat. Farm-Maschinen, Feinbrot-Maschine und Dekorat. Cream Separators.

**M. J. Meyers**  
Juwelenhändler und Optiker  
Humboldt, Sask.  
Der einzige profitliche deutsche Uhrmacher und Juwelenhändler in der St. Peter's Kolonie. Wir halten eine vollständige Auswahl in zuverlässigen Schmuck- u. Silberwaren zu den annehmbarsten Preisen auf Lager. Trauringe eine Spezialität. Heirats-Ehrenze werden ausgestellt. **Schreiben Sie uns einmal!**

**THE CENTRAL CREAMERY Co.**  
Humboldt, Sask.  
Fabrikanten von erstklassiger Butter  
Senden Sie Ihren Namen zu uns, wir beschaffen die höchsten Preise für Butterfett. Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft.  
**D. W. Andraesen,** Manager.

**Alle Sorten Fleischwaren**  
erhalten Sie in  
**Pigels Fleischer-Laden**  
Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen. Wir kaufen Rinder, Schweine, Kälber, Schafe und Geflügel. Haben Sie dies zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen. Wir bezahlen Ihnen höchste Preise.

**Pigels Fleischladen**  
Livingstone Str. - Humboldt - Phone 52

**Central Meat Market**  
frisches Fleisch stets auf Lager, fabrication schmackhafter Würste unter Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc. **Alb. Ecker & John Schaeffer,** Eigent.

**L. Moritzer**  
Humboldt, Sask.  
**Pferde - Beschlagen**  
**Schmiede - Arbeiten**  
Reparatur von Maschinen aller Sorten. Bestens besorgt. Bin Agent der Cockburn, Blügel, Drills, Engines, Adams Wagen, Fray & Woods Heurden, Nähmaschinen Binders etc.

**Eine gute Gelegenheit!**  
Die Verwalter des Nachlasses des verstorbenen Martin Dröler haben den Unterzeichneten ersucht, Angebote auf die prächtige 320 Acker umfassende Farm des Verstorbenen bei Doodoo in der St. Peter's Kolonie entgegenzunehmen und ihnen zu übermitteln. Wie bekannt, ist diese Farm eine der vorzüglichsten in der ganzen Kolonie, und wurde noch nie durch Frostschaden betroffen. Angebote sollen für einen Kauf sein, der ganz oder größtenteils gegen bar ist. **Abt Bruno, O.S.B., Münster.**

**HUMBOLDT CANDY KITCHEN**  
wo Jedermann hingehet für hausgemachte Candies  
Eiscreme der lauter Cream ist. Alle Arten von kalten und warmen Getränken, Bier u. dergl.  
Livingstone Str. Humboldt, Sask.

**Dr. J. E. Barry, M.D.**  
Arzt und Chirurg  
**Humboldt - Sask.**  
(Nächtliche Telephon - Verbindung mit Windsor Hotel.)

**Dr. Gray & McCutcheon**  
Humboldt, Sask.  
Office: Great Northern Gebäude.

**Dr. B. Widdifield, V.S.**  
wird am Dienstag und Mittwoch jeder Woche in Humboldt sein.  
Office: Humboldt Markt & Exchange, Main Street. Phone 77.

**A. D. Mac Intosh,**  
M. A., P. L. S.  
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.  
Ordnung zu verfahren zu den niedrigsten Raten.  
Office: Main Street, Humboldt, Sask.

**Frank H. Bence**  
Barrister, Solicitor, Notar etc.  
Office: nördlich von der Merchants Bank, Main Street - Humboldt, Sask.

**Mr. Ernest Gardner,**  
BARRISTER & SOLICITOR  
**BRUNO, SASK.**  
Office in Hargarten's Apotheke. Sprechstunden: Jeden Samstag u. Sonntag.

**Wegen Lebens - Versicherung**  
wende man sich an mich um weitere Auskunft. Ich bin Agent für die Great West Life Insurance Co.  
**L. J. Lindberg**  
Münster, Sask.

**Revollmächtigter Auktionierer.**  
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen.  
**A. S. Villa,** Münster, Sask.

**Karl Tischer, Sattler,**  
Humboldt - Main Str. South.  
Pferdegeschirre aller Art stets vorrätig. Reparaturen werden aufs Beste besorgt. **Karl Tischer.**

**North Canada Lumber Co., Ltd.**  
Cudworth - Sask.  
Kommt und sieht Euch unseren neuen Bort an, ehe ihr baut. Wir haben den größten, den besten und vollständigsten Bort.  
**John Arnoldy,** Agent.

**Dead Moose Sale - Store**  
Gehen Sie nicht an unserem Laden vorbei, ohne einzufahren. Sparen Sie sich den Weg nach Humboldt. Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schnittwaren, Obst usw. ist alles in meinem Laden erhältlich und zwar zu den annehmbarsten Preisen. Bedienung stets die beste. **Karl Lindberg.**

**Wagen Lagerbier** selbst mit unserem **Hoppen u. Malz Bier Extrakt** kein Bier-Geschmack sondern edles gutes Bier. Viel billiger u. besser als irgend ein fertiges Bier. **Kleine Büchse \$1.00 (Genug für 24 Gallonen). Große Büchse \$1.50 (Genug für 6 Gallonen).** Portofrei versandt nach allen Provinzen. Deutscher Briefwechsel in d. Anweisungen. **Frage nach Näherem HOP-MALT CO.** Dept. 10, Beamsville, Ont. Niagara District.

**Leo - Haus**  
ein Heim für stillesuchende Mädchen, allein reisende Damen und Familien. Der St. Raphael-Bereich für Ein- und Auswanderer erstklassig und gratis. Auskunft in Briefen angefordert.  
**LEO-HAUS**  
6 State Str., York N. Y. Telephone Broad 616

Wissen denn alle nicht, daß der Sieg durch lautes Schreien laßt? Wie vielen lauten Worten feld das Volk und ist tig, daß es stets jort der Aufmunterung die Zeitungen melden terlaß den unmutigen willen des Volkes alle den Widerspruch rin liegt? An das Siegverfü röhnlich die Drohung Feind nicht nur kam machen, sondern ihn zu verflümmeln, ihn und in den Staub zu er einmal im Felde und die Waffen nicht man ihm noch feine den, dann wird man nomisch zugrunde tie. Ist das wirklich so? Es sollten doch alle alle wissen, daß die ander angewiesen bauten sie Straßen, Schiffe, darum span leggraphendrähte run. Troß aller früheren die Kultur die Völke mer näher und näher ihrem eigenen Inter zu vereinen im Güte. Unstauisch geistiger war allen ein geme. Und mußte es sein. Man hätte den ein scholten, der die Weg Bahngelände geipren graphendrähte durch zu dem Zweck, die nen. Heute ist das Aber rigen Lastfahre gen chinesische Mauer zur Ofise bis zum R Mittelmeer bis zur umgebeneiche Mau. Augenblick weniger lich scheint. Der Kr pormwärts lassen. Aber nicht im Do nen ist sie entlan Soldatenhandwerk. Der Soldat ist jedezg Feinde zur Verfohn zu reichen. Minde sucht, Verleumdung, ist diese Mauer emp. Wie man vielleich reden die Feindsig war eine folgerich des blutigen Wilters ist diese Ercheinng schmachlosigkeit sonde zwar um so mehr, i breitung sie gefun schämender, je höhe Gesellschaft sie gefo. Es muß doch jede finden verlegen und tigen Gedanken zwoi von den höchsten St einem Feind reden alle Eigenschaften der tigkeit hat, der Mut lozen — den man ab ren bekriget und nich. Es freist, ans Läche senhafte, sich in die nen Ueberlegenheit zu spiegeln, wenn d heit dem Feinde ni und auf dem Ed Veränderung schaff. Viel ehrlicher, fre ist es zu sagen: D sich tapfer. Ein V Feind lobt, ehrt be aber den, der sich u und seinem Gegne zollen kann. Klein ist die Egre verbungerten, feig siegen. Nur den niederzurängen ist ruhmvolle Tat. Keinem Menschen fallen, dies zu bestre verlässeren und ver Feind und weisen mit Entrüstung we der Krieg den v krenzenden Volksting gen, und daß durch in anderen Lager samt und sonders worden. Die Zeitungen, daß des Volkes nähren und schüren Lesern legen Ende Dienst. Sie zeige ge anders, als sie

Wissen denn alle diese Menschen nicht, daß der Sieg eine Folge von Waffenentscheiden ist; und daß er sich durch lautes Schreien nicht herbeiführen läßt? Warum also die vielen lauten Worte? Oder zweifelt das Volk und ist es wankelmütig, daß es stetig fort der Ermahnung, der Aufmunterung bedarf? Aber die Zeitungen melden ja ohne Unterlaß den unumstößlichen Siegeswillen des Volkes. Müßen nicht alle den Widerspruch haben, der darin liegt?

An das Siegvorkommen wird gewöhnlich die Drohung geknüpft, den Feind nicht nur kampfunfähig zu machen, sondern ihn für alle Zeiten zu verstümmeln, ihn zu demütigen und in den Staub zu treten. Wenn er einmal im Felde geschlagen ist und die Waffen niedergelegt, will man ihm noch keinen Frieden geben, dann wird man ihn auch ökonomisch zugrunde richten.

Es ist das wirklich notwendig? Es sollten doch eigentlich noch alle wissen, daß die Völker aufeinander angewiesen sind. Darum bauten sie Straßen, Eisenbahnen, Schiffe, darum spannten sie die Telegraphendrähte rund um die Welt. Trotz aller früheren Kriege mußte die Kultur die Völker einander immer näher und näher bringen. In ihrem eigenen Interesse lag es, sich zu vereinen im Gütertausch, im Austausch geistiger Werte. Das war allen ein gemeinsames Ziel. Und mußte es sein.

Man hätte den einen Narren gescholten, der die Wege zerstört, die Bahnzweige gesprengt, die Telegraphendrähte durchschnitten hätte, zu dem Zweck, die Völker zu trennen.

Heute ist das Überwige zur traurigen Tatsache geworden. Eine chinesische Mauer zieht sich von der Ostsee bis zum Kaukasus, vom Mittelmeer bis zur Nordsee. Eine ungeheuerliche Mauer, die für den Augenblick wenigstens unüberwindlich scheint. Der Krieg hat sie emporgewachsen lassen.

Aber nicht im Donnern der Kanonen ist sie entstanden, denn das Soldatenhandwerk ist ehrlich und der Soldat ist jederzeit bereit, dem Feinde zur Veröhnung die Hand zu reichen. Blinde Wut, Schmachsucht, Verleumdung, Lüge — daraus ist diese Mauer emporgewachsen.

Wie man vielleicht meinen könnte, war der Fehlschlag von Schmachreden eine folgerichtige Erscheinung des blutigen Völkerringens. Aber ist diese Erscheinung nicht eine Geschmackslosigkeit sondergleichen? Und zwar um so mehr, je größere Verbreitung sie gefunden, um so beschämender, je höher hinauf in der Gesellschaft sie gekommen?

Es muß doch jedes bessere Empfinden verletzen und jedem vernünftigen Gedanken zuwiderlaufen, selbst von den höchsten Stellen herab von einem Feind reden zu hören, der alle Eigenschaften der Niedertätigkeit hat, der Mut und Moral verloren — den man aber seit drei Jahren betriegt und nicht besiegen kann. Es streift ans Lächerliche und posenhafte, sich immerfort in der eigenen Überlegenheit zu sonnen und zu spiegeln, wenn diese Überlegenheit dem Feinde nicht fühlbar wird und auf dem Schlachtfeld keine Veränderung schafft.

Wie ehrlicher, freier, männlicher ist es zu sagen: Der Feind schlägt sich tapfer. Ein Bericht, der den Feind lobt, ehrt beide Teile, mehr aber den, der sich selbst überwindet und seinem Gegner Anerkennung zollen kann.

Klein ist die Ehre, einen elenden, verhungerten, feigen Feind zu besiegen. Nur den starken Gegner niederrücken ist und bleibt eine ruhmvolle Tat.

Keinem Menschen kann es einfallen, dies zu bestreiten. Dennoch verlästern und verleumdete sie den Feind und weisen die Möglichkeit mit Entrüstung weit von sich, daß der Krieg den verschiedenen, sich kreuzenden Volksinteressen entsprungen, und daß durch ihn die Völker im anderen Lager über Nacht nicht samt und sonders zu Schurken geworden.

Die Zeitungen, die den blinden Haß des Volkes ununterbrochen nähren und schüren, erweisen ihren Lesern letzten Endes den schlechteren Dienst. Sie zeigen ihnen die Dinge anders, als sie in Wirklichkeit

sind. Wie Haß und Zorn und Wut auf den Organismus des Einzelnen nachteilig wirken, so muß die Erregung ins Millionenfache gesteigert bei ganzen Völkern ohne Zweifel einen zerlegenden Einfluß haben. Auch dieser größte aller Kriege muß einmal sein Ende nehmen. Wie lange aber mag es dann noch dauern, bis die Völker wieder die Richtung voreinander zurückgewonnen haben?

Die Schreibmaschine.

Auf die Frage, wer die Schreibmaschine erfunden habe, wird gewöhnlich die Antwort gegeben: Remington. Tatsächlich ist auf ihn die große Verbreitung der modernen Schreibmaschine zurückzuführen. Allein Remingtons Schreibmaschine hat eine ganze Reihe von Vorläufern, und die älteste, die die Geschichte der Technik hat nachweisen können, ist die des Engländers Mill, der sich vor rund 200 Jahren, 1714, eine Schreibmaschine patentieren ließ, von der die Patentschrift behauptete, daß sie gestatte, die Buchstaben getrennt und fortlaufend wie in einem Manuskript zu drucken und in den Geschäftsstuben und den öffentlichen Büros von wesentlichem Nutzen sein werde. Wie diese Maschine ausah, und wie sie arbeitete, ist nicht bekannt, und es scheint, als ob sich auch kein mit ihr geschriebenes Manuskript erhalten habe.

Etwas jünger, wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammend, ist ein weiterer sehr würdiger Ahnherr der heutigen Schreibmaschine, eine Erfindung Wolfgang von Kempelens, eines berühmten Mechanikers aus Breslau. Dessen Erfindung hat mit der Mills das gemein, daß man über sie nichts Genaueres weiß. Wohl aber sind noch Manuskripte erhalten, die mit ihrer Hilfe hergestellt sind: im Wiener und im Linzer Blindeninstitut werden noch heute Briefe aufbewahrt, die mit Kempelens Maschine geschrieben sind, und sie zeigen, daß jedenfalls die Schrift schön, sauber und gut lesbar war. Aus dem 18. Jahrhundert stammt noch eine Schreibmaschine von Brahma, von der auch so gut wie nichts bekannt ist, und im 19. Jahrhundert wuchs die Anzahl der Schreibmaschinen ziemlich rasch, so daß eine Aufzählung aller Erfindungen in dieser Richtung ziemlich weit führen würde.

Es seien im folgenden nur wenige herausgegriffen, gewissermaßen die Marksteine auf dem Wege zur heutigen Schreibmaschine. Da ist zunächst die Schreibmaschine des Italieneres Pellegrini Turri aus dem Jahre 1808 zu nennen. Es ist die erste Schreibmaschine, von der noch ein Exemplar vorhanden ist. Die Schrift — Turri hat übrigens die Maschine zum Gebrauch einer Blinden angefertigt — besteht aus großen, schrägschnittigen Antiquabuchstaben. An Klarheit steht sie hinter der heutigen Schreibmaschine durchaus nicht zurück, ebenso bilden die Zeilenanfänge eine gerade Linie.

Heute zu Unrecht vergessen ist die Schreibmaschine eines Mannes, der sich in seiner Zeit nicht durchzusetzen wußte: es ist die des deutschen Erfinders Drais, auf den auch die Erfindung des Fahrrades zurückgeht. Der Geschichtsschreiber der Technik, F. M. Feldhaus, hat darauf hingewiesen, daß Drais bereits im Jahre 1832 eine Schreibmaschine fertig gestellt hat, die sicherlich ganz vortrefflich war. Ein berühmter Mathematiker, von Langsdorf in Heidelberg, gab das Gutachten ab, sie sei wegen der Wichtigkeit des Zweckes der größten Aufmerksamkeit wert, und Sachverständige des Mannheimer Oberhofgerichts gaben am 1. Juli 1833 ihr Urteil dahin ab, daß der Mechanismus der Drais'schen Schreibmaschine beruhe auf einer sehr sinnreichen, einfachen und dauerhaften Konstruktion und läßt keinen Zweifel darüber, daß sich die berühmten Tassen genau und vollständig in dem auf der Walze aufgewundenen Papierstreifen einwickeln.

In Baden, der Heimat des Erfinders, gab es damals noch keinen Patentschutz, und die Bewilligung eines Privilegs, wegen der sich Drais an das Ministerium des In-

tern wandte, wurde abgelehnt. Die Erfindung wurde aber dennoch bekannt gemacht, und zwar durch Drais selber, der eine Beschreibung dem deutsch-englischen Anzeiger in London einsandte, von dem aus sie in das „Mechanics Magazine“ überging. Die ungekürzte Erfindung war somit den Engländern bekannt gegeben. Es läßt sich schwer verfolgen, was diese damit machten; aber es ist ziemlich wahrscheinlich, daß ihre und der Amerikaner Erfindungen wenigstens mit der deutschen im Zusammenhang stehen. Aus allen bekannten Schreibmaschinenerfindungen destillierten die Amerikaner dann etwas Brauchbares heraus. In den 60er Jahren fing Sholes an, Schreibmaschinen zu bauen; er war geradezu unermüdlich und baute nacheinander 20 Modelle, deren vollkommenstes Remington aufgriff und geschäftlich ansahnte.

Texas als Erdnuß-Staat.

Bisher war Texas selten unter den amerikanischen Staaten genannt worden, welche die sogenannte Erdnuß oder „Peanut“ geschäftlich anbauen; aber man stellt in Aussicht, daß es bald einer der wichtigsten Erdnuß-Staaten sein werde, — wenn nicht der wichtigste. In es wird in den nächstbeteiligten Kreisen für wahrscheinlich erklärt, daß es in naher Zukunft kein einträglicheres landwirtschaftliches Unternehmen in diesem Staate geben werde, als die Erdnuß-Kultur, für welche auch noch überreichlich Spielraum vorhanden ist!

Vor einigen Jahren erst begann eine kleine Zahl texanischer Farmer, je einen oder zwei Acres mit Erdnußen zu bepflanzen, aber nur als Weide für die Schweine. Nur so beiläufig sagt der eine oder andere den Gedanken in's Auge, einen Absatz-Markt für dieses Produkt außerhalb der Nachbarschaft zu entwickeln. Heute aber ist das Aufbauen eines solchen Geschäftes schon im schönsten Gange. Der Markt für Erdnuß-Öl wird immer größer, und ebenso die Nachfrage nach den Nebenprodukten. Das Neu wird beinahe so hochgeschätzt, wie das Öu von Afrika; und als Mastfutter gilt der Mehlbrei, welcher nach dem Zermahlen zurückbleibt, noch als wertvoller, als die Nuß selbst es ist.

Wie man hört, ziehen Fabrikanten von Oleomargarin sowie die von Salat-Würzstoffen es jetzt in vielen Fällen vor, Erdnuß-Öl statt des Baumwollsaamen-Öles zu verwenden. Bekanntlich ist der Preis des Baumwollsaamen-Öles sehr hoch gestiegen; und wenn Erdnuß-Öl ebenso gut oder noch besser ist, so dürfte sich ein großer und weitverbreiteter Begeh nach demselben entwickeln — freilich wird es da wohl nicht lange dauern, bis auch sein Preis entsprechend hoch gestiegen ist. Erdnuß-Butter wird in fast allen Teilen der V. Staaten immer volkstümlicher, auch abgesehen von der Nachfrage seitens der Pflanzengärtner. So ziemlich alles in diesen Gewächshäusern ist in irgend einer Beziehung brauchbar; so liefern die Wurzeln einen wertvollen Dünger.

Schon auf etwa zwei Millionen Acres Landes in Texas werden jetzt Peanutz angepflanzt, trotzdem die Entwicklung eines auswärtigen Marktes noch in der Kindheit ist. Man hält es für gewiß, daß nach dem Ende des europäischen Krieges dieses Geschäft einen noch viel größeren Aufschwung nehmen wird, unter beständiger Vergrößerung des Anbau-Areals.

Man baut in Texas hauptsächlich die Spanische Erdnuß an, welche unter den fünf Spielarten, die in den Ver. Staaten gezeget werden, als die beste für die meisten Zwecke gilt, namentlich den höchsten Prozentsatz von Öl enthält, und überdies sich auf dem weitesten Gebiete, mit einer großen Mannigfaltigkeit von Klima und Boden-Verhältnissen, mit Erfolg kultivieren läßt.

Resignation.

Ein etwas langatmiger Redner, der wegen seines Wortschwallers und seiner ermüdenden Vortragweise bekannt war, wurde einst dazu bestimmt, in einem Vergarbeiter-

ger Kampagnereben zu halten. Als er seinen Vortrag begann, waren etwa fünfzig Vergarbeiter anwesend, aber als er nach zwei Stunden noch nicht aufgehört hatte und sich auch noch nicht erkennen ließ, daß er überhaupt aufhören würde, verschwanden seine Zuhörer einer nach dem anderen.

Schließlich war außer dem Redner nur noch ein einziger Mann in der Saale, ein abgehabter, schmerzhaft aussehender alter Mensch. Ihn fest ansehend, zog der Redner einen Revolver aus der Tasche und legte diesen vor sich auf den Tisch. Der alte Mann erhob sich langsam und fragte:

„Wollen Sie schießen, wenn auch ich gehe?“  
„Sie können darauf wetten, daß ich es tue,“ erwiderte der Redner. „Ich habe mir vorgenommen, meine Rede zu Ende zu führen, und ich werde es tun, und wenn ich schießen mußte, um Zuhörer zu haben.“  
Der Alte seufzte und ging langsam der Türe zu, indem er erklärte: „Na, dann schießen Sie, wenn Sie nicht anders wollen. Mir ist's gleich, ob ich totgeschossen oder zu Tode geredet werde.“

Ein Verächter der Statistik.

Ein Engländer von Gang schrieb an einen ihm bekannten mohamedanischen Beamten und bat um verschiedene statistische Angaben über die Bevölkerungszahl der Stadt, in welcher er sich aufhielt. Die Antwort lautete folgendermaßen: „Mein erlauchter Freund, o Freude meines Lebens! Was, worum Du mich fragst, ist schwer zu beantworten und außerdem ist es nutzlos, wenn ich es täte. Obgleich ich selbst Zeit meines Lebens in dieser Stadt wohne, habe ich weder die Häuser gezählt, noch mich nach der Zahl der Bewohner erkundigt; womit der Eine seine Maultiere belastet und der andere sein Schiff befrachtet, geht mich nichts an. Die frühere Geschichte der Stadt weiß ich allein, nur der Himmel weiß, wie viel Schmutz und Verwirrung hier geherrscht haben mag, ehe das Schwert des Islam die Ungläubigen vertrieb. Es hätte keinen Zweck, darnach zu forschen. O, meine Seele, o, mein Lamm, erkundige Dich doch nicht nach Dingen, welche Dich absolut nichts angehen. Du kommst zu uns und wir heißen Dich willkommen, Friede sei mit Dir!“

Farm zu verkaufen od. zu verpachten.

15 Meilen südlich von Humboldt, 85 Acres unter Kultur, der Rest ist offen. Gebäude u. guter Brunnen. Nähere Auskunft erteilt F. M. Margulies, Humboldt, Sask.

Pferde zu verkaufen.

9 Stück Farm-Pferde, darunter ein Paar Hapven, die den 1. Preis erhielten auf der Humboldt-Ausstellung. Nähere Auskunft durch Käufers Klauen-Verhändler, Humboldt.

Deutsche Schweinefleisch.

Sind bereit irgendwelche Arbeit in ihrem Fach anzunehmen, Kontrakt-Arbeiten, irgendwelche Kaufpläne auszuführen usw. Kein Kontrakt zu klein oder zu groß. Schreibt deutsch od. engl. an Hornius & Lang, BRUNO.

IN THE SUPREME COURT - JUDICIAL DISTRICT OF HUMBOLDT.

BETWEEN: ADVANCE RUMELY THRESHER COMPANY Incorporated, Plaintiff - and - WILLIAM KOENIGS Defendant.

Under and by virtue of a certain Order made by the Honorable Mr. Justice Brown at Humboldt, Saskatchewan, on the 25th day of March A.D. 1917, there will be offered for sale under the direction of the Sheriff of the Judicial District of Humboldt at the Sheriff's Office in the Town of Humboldt aforesaid, by Public Auction on Monday the 15th day of October, A.D. 1917, at the hour of 2:30 o'clock in the afternoon, Mountain Standard Time, the following property:

The NORTH-WEST Quarter of Section TWO (2) in Township THIRTY-NINE (39) and Range NINETEEN (19), West of the SECOND Meridian in the Province of Saskatchewan.

The Plaintiff or its agents are hereby given leave to bid.

TERMS OF SALE: 25% of the purchase price in cash at the time of sale and the balance upon transfer being duly confirmed within two months from date of sale.

The property to be sold clear of all encumbrances except Tax Sale Adjudications, dated October 21, 1916 and any possible seed grain liens.

For further particulars apply to GILCHRIST & HOGARTH, Solicitors, Saskatchewan, Solicitors for the above named Plaintiff.

DATED at Saskatchewan, Saskatchewan, this 21st day of July, A.D. 1917.

Sichere Heilung aller Kranken durch die ununterbrochen Granthematisch, Heilmittel

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Botes erhielt kürzlich eine reiche Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

Den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Schale und Metall zu sehr möglichen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einzahlung des Betrages in baar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

Des Kindes Gebet. Gebetbuch für die Schulkinder. 220 Seiten.

Verschiedene Einbände mit Goldprägung. 20c

Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten.

No. 13: Imitation Leder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 45c

No. 44: Stahles, biegsames Stahlleder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 90c

No. 18: Feines Leder. Wattiert. Gold- und Farbenprägung. Feingoldschnitt. \$1.50

No. 88: Celluloid-Einband. Goldprägung und Schloß. \$1.25

No. 113: Goldschnitt. 70c

Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten.

No. 355: Feiner wattierte Lederband. Gold- und Blaudrucker. Feingoldschnitt. \$1.00

No. 27: Feinster wattierte Lederband. Gold- und Blaudrucker. Feingoldschnitt. \$1.30

No. 527: Feinster wattierte Lederband in brauner Farbe. Feingoldschnitt. \$1.50

Der geheiligte Tag. Gebetbuch für alle Stände 320 Seiten.

No. 5: Geprägter Leinwandband mit Rotschnitt. 30c

No. 130: Feiner Lederband. Wattierte. Feingoldschnitt. 80c

No. 655: Feinster wattierte Lederband. Gold- und Farbenprägung. Feines Perlmutter-Kreuz auf der Innenseite. Feingoldschnitt und Schloß. \$2.00

No. 755: Feinster wattierte Lederband. Eingelegte Gold- und Perlmutterarbeit. Feingoldschnitt u. Schloß. \$2.00

Simeleblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten.

No. 114: Starker wattierte Lederband. Gold- und Blaudrucker. Feingoldschnitt. \$1.00

No. 139: Lederband mit reicher Blind- und Goldprägung. Feingoldschnitt. \$1.00

No. 99: Sechshöcker-Band. Wattierte. Perlmutter-Kreuz auf der Innenseite. Feingoldschnitt. Schloß. \$1.60

No. 293: Extra feiner Lederband mit reicher Prägung. Kreuz auf der Innenseite. Feingoldschnitt. Schloß. \$2.00

Simeleblüten. Bestenfallsenausgabe für Männer und Junglinge. Auf feinem Papier. 224 Seiten.

No. 2: Leinwandband. Gold- und Blaudrucker. Rundgeden. Rotschnitt. 30c

No. 1108: Lederband. Wattierte. Reiche Blindprägung. Feingoldschnitt. 90c

No. 1112: Feines Leder. Wattierte. Gold- und Silberprägung. Feingoldschnitt. \$1.20

De Meccum. Bestenfallsenausgabe für Männer und Junglinge. feines Papier, 246 Seiten.

No. 27: Leinwand. Goldprägung. Rundgeden. Feingoldschnitt. 30c

No. 289: Feines Leder. Reiche Gold- und Blaudrucker. Rundgeden. Feingoldschnitt. \$1.10

Der betende Christ. Ein kath. Gebet- und Erbauungsbuch für Kirche und Haus. Großer Cuad. 384 Seiten.

No. 472: Lederband mit geprehter Decke. Goldschnitt. \$1.00

Zu Gott, mein Kind. Belehrungen und Gebete für Firmlinge und Erstkommunikanten. 432 Seiten.

No. 5: Leinwandband mit Rotschnitt. 60c

No. 3078: Lederband mit Goldprägung und Goldschnitt. \$1.20

No. 5065: Zelluloidband mit Goldverzierung u. Goldschnitt. \$1.40

No. 5044: Zelluloidband m. farb. Bild auf d. Decke, Goldschn. \$1.40

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Rosenkranz, Weichenbach mit ausführlichem Reichspiegel, Kommunionbuch und überhaupt alle gebräuchlichen Anbinden.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote, Münster, Saskatchewan.

**Vom Weltkrieg.**

(Fortsetzung von Seite 1.)

wurden. Zwei davon waren beträchtlich beschädigt, entkamen jedoch. Während dieser Vorgänge wurden unsere Schiffe von einem Tauchboot angegriffen, jedoch ohne Erfolg.

Berlin, 18. Aug. — Amtlich wird bekannt gegeben: Letzten Donnerstag kamen unteren Nachschiffen in der Nordsee britische Kreuzer und Zerstörer zu Gesicht. Sie wurden von uns angegriffen. Die englischen Kreuzer, obwohl in der Übermacht, zogen sich vor unserem wohlgezielten Feuer zurück. Verluste erlitten wir keine.

Berlin, 19. Aug. — Ein deutscher amtlicher Bericht sagt: Seit Beginn unserer Operationen am 19. Juli im östlichen Galizien, der Bukowina und Moldau fielen in unsere Hände 665 Offiziere, 41.300 Mann, 257 Kanonen, 548 Maschinengewehre, 191 Minenwerfer und 50.000 Gewehre. Weiter wurden erbeutet große Mengen von Munition, 25.000 Gasmasken, 14 Panzerautos, 6 beladene Eisenbahnzüge, 26 Lokomotiven, 218 Eisenbahnwagen, verschiedene Aeroplane, eine große Anzahl von Fußmerkeln und beträchtliche Proviantmengen. Es ist bemerkenswert, daß die Eisenbahnverbindungen mit den Fronten trotz der großen Ansprüche geregelt waren.

Petersburg, 19. Aug. — Einer offiziellen Meldung zufolge griffen zwei deutsche Kompagnien die russischen Stellungen südwestlich vom Karpy-See an, in der Nähe des Dorfes Stokhoben, jedoch ohne Erfolg. An der rumänischen Front bei Otna machte der Feind nämlich von Orzechin mehrere erfolgreiche Angriffe. Gestern fand in der Gegend von Slanic den ganzen Tag mit wechselndem Erfolg eine Schlacht statt, bis gegen Abend dann alle deutschen Streitkräfte zurückgetrieben wurden. Bei Charput an der Kaukasusfront wurden unbedeutende türkische Angriffe abgewiesen.

Wien, 19. Aug. — Das österreichische Hauptquartier gibt vom italienischen Kriegsschauplatz folgendes bekannt: Die Italiener haben eine neue gewaltige Offensive an der Isonzofront begonnen. Nach anfangs halbtägigem Artilleriefeuer griff ihre Infanterie am Sonntag morgen zwischen Meziorch und dem Meere an. Der Kampf wütete mit äußerster Bitterkeit auf der ganzen 37 Meilen langen Front bei Tolmein, nördlich von Ranole, zwischen Telfa und Monte San Gabriele. Bis jetzt lauten die Berichte günstig für uns.

Britische Front in Frankreich u. Belgien, 19. Aug. — Die Deutschen haben alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Hügel 70 nördlich von Lens wiederzugewinnen. Mehrere gewaltige Gegenangriffe von Seiten der Deutschen gingen in die Brüche und sie haben schwere Verluste erlitten. Unaufhörlich donnern deutsche Kanonen in die Stadt Lens, die vom Hügel 70 beherrscht wird. Die Kämpfe bei Lens sind die schwersten, welche die Canadianer je durchgemacht.

London, 19. Aug. — Das britische Hauptquartier meldet: In einer kleineren, erfolgreichen Operation bei Boelcapelle machten wir einen Fortschritt von 500 Yards, ohne große Verluste zu erleiden, während die deutschen Verluste beträchtlich sind. Auch machten wir einige Gefangene. Die Zahl der Gefangenen, die wir letzten Donnerstag nördlich von Ypern machten, beläuft sich auf 214, einschließlich 55 Offiziere. Unsere Flugzeuge zwangen 3 deutsche Aeroplane zu landen, 4 andere verloren ihre Kontrolle. 8 der unfähigen Maschinen werden vernichtet.

**Letzte Kriegsnachrichten.**

London, 20. Aug. — Ein deutscher Gegenangriff auf die Stellungen der Briten bei Epehy schlug nach heftigem Kampfe fehl. An der Iperfront rücken die Briten bis in die Gegend von St. Jensehof vor. Militärische Punkte in Belgien wurden in der Nacht vom 18. zum 19. Aug. von französischen und britischen Fliegern heimlich. Bombardiert wurden die Bahnhöfe von St. Pierre und Thourout und

das Dorf in Brugge. Auf ihrer Rückkehr wurde unsere Luftflotte von deutschen Fliegern angegriffen. Eine deutsche Maschine wurde zu Fall gebracht, die anderen kehrten wohlbehalten heim. Im Lauf des Tages wurden 30 deutsche Flugzeuge von den Briten heruntergeholt, davon wurden 18 unentfesselt gemacht. Die Briten verloren 12 ihrer Maschinen.

Rom, 20. Aug. — Es wird offiziell berichtet, daß die Italiener in ihrer Isonzo-Offensive bereits 7500 Mann zu Gefangenen gemacht und den oberen Isonzo überschritten haben. Kanonen und viele Maschinengewehre wurden erbeutet und die Deisterreicher erlitten herbe Verluste.

London, 20. Aug. — Ueber die Hälfte der von den Alliierten besetzten Stadt Saloniki in Griechisch-Mazedonien ging letzten Samstag in Flammen auf. 80.000 Personen sind obdachlos und wurden in die benachbarten Dörfer gebracht.

Berlin, 20. Aug. — Die von den Serben besetzte Stadt Monastir in Mazedonien ist von den Bulgaren in Brand geschossen worden, und ein Viertel der Stadt wurde durch das Feuer vernichtet. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt.

Berlin, 20. Aug. — Amtlich wird gemeldet: Deutsche und österreichische Truppen machten heftige Angriffe beiderseits des Titazales und trieben die Rumänen zurück. Ein württembergisches Gebirgsbataillon zeichnete sich besonders aus. In dem 1500 Gefangene wurden gemacht und 30 Maschinengewehre erbeutet. Die Truppen des Feldmarschalls Rademier hatten bei Marofeldt hartnäckige Kämpfe zu bestehen; sie nahmen über 2000 Mann gefangen. Südlich der Mündung des Rinnieschlusses schlugen heftige russische Angriffe fehl.

Petersburg, 21. Aug. — An der südlichen rumänischen Front machen die deutsch-österreich. Truppen heftige Angriffe. Trotz kräftigem Widerstand der Russen und Rumänen mühten sie sich doch an verschiedenen Punkten zurückzuziehen. An der kaukasischen Front, wo die Russen seit kurzem in der Offensive sind, machten sie weitere Fortschritte und besetzten eine Anzahl Dörfer.

London, 21. Aug. — Eine Meldung von Kopenhagen besagt, daß nach Berichten aus Österreich die jetzt an der Isonzo-Front wütende Schlacht die heftigste ist, die je dort stattfand. Man glaubt allgemein, daß die Italiener allen Größten den Durchbruch nach Trient verüben. Eine ungeheure Zahl neuer Geschütze nahmen Teil an den Kämpfen, für die sich die Italiener seit Wochen rüsteten. Italienische Flieger ließen Provokationen über die österreichischen Stellungen niederfallen, des Inhalts, daß das Bombardement noch viele Stunden anhalten werde.

Paris, 21. Aug. — Die heutige Bekanntmachung lautet: Nördlich von Verdun eroberten unsere Truppen deutsche Stellungen an einer Front von 18 Kilometern, und teilweise über 2 Kilometer tief. Wir halten das Avocourt-Gebölz, die 2 Gipfel des Toten Mann-Hügels u. den Corbeaux u. Cumieres-Wald. Am rechten Maasufer besetzten wir den Talou-Höhenzug, Champ und Champneuville, Hügel 344, Remont Farm und Hügel 240. Die Zahl der unversenkten Gefangenen ist über 4000. Heftige deutsche Gegenangriffe brachen zusammen unter schweren Verlusten.

**Ausland.**

Stadt Mexiko. Nach Nachrichten, die am 9. August durch General Amaro herbe gelangten, ist Francisco Villa schwer verwundet und hält sich bei Durango im Gebirge verborgen. Seine Gefangenennahme wird bald erwartet.

Es wird gemeldet, daß auf der Insel Angel de la Guarda im Golf von Californien reiche Delalager entdeckt worden sind, die alle anderen in Mexiko weit an Ergebnis übertreffen.

Vera Cruz, Mex. General Cipriano Castro, Expräsident von Venezuela, ist von Havana hier eingetroffen. Er sagte, daß er dort auf Schritt und Tritt von amerikan. Bundesagenten verfolgt wurde.

Rio Janeiro, Brasilien. Die herrschende Teuerung hat in Bahia zu schweren Unruhen geführt. In Straßenkämpfen wurden 2 Personen getötet und eine Anzahl verwundet.

Sydney, Austral. Dem Streit der Bahnangestellten haben sich im Ganzen 20.000 Mann angeschlossen und die Kohlenbergwerke und Industrien sind sehr betroffen.

Peking. Eine Gruppe japanischer Bankiers ist bereit, China ein Darlehen von 10.000.000 Yen zu geben unter der Bedingung, daß die Alliierten an dem Darlehen teilnehmen können, wenn sie wünschen. Diese Summe würde vorübergehend den finanziellen Druck erleichtern, unter dem die Regierung zu Peking leidet.

Konow. Große Truppenmassen der nördlichen und der südlichen chinesischen Armee werden in der Nähe der Küste in der Provinz Fujien zusammengezogen und ein Kampf scheint unvermeidlich.

Shanghai. Drei österreichische Schiffe wurden hier von der chinesischen Regierung mit Beschlag belegt.

Madrid. Obwohl die Bahnangestellten die Regierung mit dem Streit bedrohten, ist der Nacht- u. Passagierverkehr bis jetzt noch nicht gestört worden.

Zürich. Eine Wiener Depesche meldet, Delegaten der Arbeiter von Prag seien vom Nahrungsmittel-Minister empfangen worden, und erklärten, daß überall in Böhmen Hungersnot herrsche. Sie reichten einen Beschluß ein, der sofortigen Frieden verlangte.

Dublin. Die Vorbereitungen zum Entwurf einer provisorischen Verfassung für Irland wurden von den Sekretären der „Home Rule“-Konvention am 10. August begonnen. Die Arbeiten werden fortgesetzt, bis die Konvention wieder am 21. August ihre Sitzungen aufnehmen wird, die dann der Reihe nach in verschiedenen irischen Städten stattfinden werden.

Paris. Der bekannte Sozialist Dr. Karl Liebknecht soll infolge von Tuberkulose dem Tode nahe sein, und soll deshalb vor zwei Wochen seine Freiheit wieder erlangt haben. Er war von einem Kriegsgericht zu 4 Jahren Haftstrafe bei harter Arbeit verurteilt worden, weil er die Soldaten zum Ungehorsam und zur Meuterei aufgeizt haben soll.

Das französische Kriegsamt macht eine neue List gemein, wie die Deutschen ihren Gegnern vortäuschen, daß bereits zurückgezogene Batterien noch in Tätigkeit sind. Wenn eine Batterie zurückgezogen wird, werden an deren Stelle mit Explosivstoffen gefüllte kugelförmige Sekunden explodieren mit demselben Knall wie Schrapnell oder Granaten, und einen sichtbaren Dampf in der Atmosphäre erzeugen. Dadurch wird die gegnerische Infanterie glauben gemacht, daß ihre noch Artillerie gegenüberliehe.

Dag. Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, Schadenersatz zu leisten für die drei holländischen Fischerboote, die kürzlich von deutschen Tauchbooten torpediert worden waren.

London. Der hiesige japanische Marine-Attaché machte bekannt, daß weitere japanische Seestreitkräfte sich den Alliierten in europäischen Gewässern angeschlossen haben.

Berlin. Das Telegraphenamt der Reichshauptstadt bewältigt jetzt täglich ca. 20.000 Drahtnachrichten mehr als zu Friedenszeiten. Da die Dächte vor allem militärischen Zwecken dienen müssen, erliden Presse- und Handelsnachrichten oft unangenehme Verzögerungen.

Würzburg. Die Studenten der hiesigen Universität beschloßen, nur noch barfuß oder in Holzjandalen in die Vorlesungen und auf die Straße zu gehen, um der Bevölkerruna ein gutes Beispiel zu geben.

**Pfarrer Kleipp's Kleibrötchen-Rezept.**

Man läßt in der Mühle Weizen mahlen mitunter der Kleie. Wer bei größerem Verbrauch von Kleibrötchen sich eine der extra hierzu bestehenden Schrotmaschinen kaufen kann, ist am besten daran; er kann nie betrogen werden. — Ich kannte einen Tiroler Professor, welcher ein

schweres Magenleiden hatte. Da er die wenigsten Speisen vertragen konnte, kamen seine Kräfte sehr herunter. Man riet ihm das Kleibrötchen und eine solche kleine Mächtige. Als bald ließ er diese kommen. Er hat sich sein Mehl selbst gemahlen, und seine wackere Frau hat ihm das Brot gebacken. Er wurde so gesund und sein Magen mit ihm, daß dieser fortan bei keiner Speise mehr den Dienst verweigerte.

Von dem Kleibrötchen nimmt man 2, 4, 6, bis 8 Pfund (je nachdem man für weniger oder mehr Personen zu kochen hat) in eine Schüssel und macht mit heißem Wasser einen Teig an, der über Nacht an einem mäßig warmen Orte stehen bleibt. Weder Sauerteig, noch Salz noch anderes Gemürz darf an den Teig kommen.

Am anderen Tage formt man aus dem Teige kleinere, länglich runde Bällchen oder Werten, bringt sie in den wie zum Baden gemoltenen Brotes geheizten Backofen und läßt sie 1 1/2 bis 1 1/2 Stunden in der Ofen.

Sogleich beim Herausnehmen schießt man das gebackene Brot auf 3-4 Sekunden in siedendes heißes Wasser, dann kommt es gleich wieder zur Trocknung kurze Zeit in den Ofen. Diese letztere Manipulation habe ich von einem Prior der Trappisten erfahren, der sagte, er habe das Baden solchen Brotes lange und auf verschiedene Weise probiert und gefunden, daß diese Art des Backens die beste sei, indem so aus der Kleie aller Nährstoff, insbesondere der Zuckersstoff ausgezogen werde.

Ich kenne viele Männer, die mit Vorliebe solches Brot genossen haben, jetzt noch essen und sagen, daß es bei Magen-, bei Verdauungs-, insbesondere bei Hämorrhoidal-, Beschwerden (Häles) vorzüglich, einzigartige Dienste leistet.

Andere habe ich gefasst, die das gekochte und gemüllte Brot beim ersten Verkosten fonderbar lieb fanden, die aber später, ich kann sagen, mit fast leidenschaftlicher Vorliebe darnach gegriffen haben.

Das gebackene Brot werde an einem kühlen Orte aufbewahrt und, sollte die Kruste zu hart sein, mit einem feuchten Tuche umwunden.

Im grüne Gurten bis lange in den Winter hinein frisch zu halten, schneide man die besten, unter schädlichen Früchte so ab, daß an jeder Gurte ein Stück Stiel bleibt. Dann wäscht man mittelweiche Bürste jede einzelne Gurte, trockne sie sofort gut ab und bestreue sie mit Gewürz, ohne die geringste Spur zu übersehen. Sie werden dann am Stiel in einem trockenen Raum, am besten an einer freien Stange, ausgehängt, um zu trocknen. Die Früchte dürfen sich nicht berühren. Durch diese Behandlung wird die Luft abgeschloffen und die Gurten bleiben bis nach Weihnachten taubellos frisch.

Um das Haar glänzend, weich und gleichmäßig in der Farbe zu erhalten, ist es jeden Morgen und Abend gründlich auszuwaschen und dann einige Minuten mit einer nach zu streifen Bürste sanft zu bücheln. Hiesige Bürsten verleiht den Haaren einen besonders schönen Glanz.

Um rauhe, rote Arme zart zu machen, umwende man sie über Nacht mit Tüchern, die mit süßem Milch angefeuchtet sind, und wende dann glatte Gullaparcha darüber. Das Mittel ist längere Zeit anzuwenden.

Das Wichtigste bei den Gurten. Wer damit Not hat, sollte sich streng daran, nach folgende Anweisung zu handeln: Alle kleine Gurten lasse man 4 Tage und alle größeren Gurten 6 Tage in Salzlake liegen, ehe man sie mit Essig und Weizenzubereitung. Auf diese Weise bleiben die Gurten unfehlbar frisch.

Eierdunst. Wagen der oberen molleeren Tuch zu reinigen. Eine große Schüssel voll Mehl so heiß machen, daß man nur mit Mühe die Hand darin halten kann. Dahinein die Dose stellen und sie im Mehl so lange tüchtig wälzen und drehen, bis die Teile davon befreit sind. Genügt dieses trockene Verfahren nicht, so bereite man heißes Wasser, gib auf je eine Gallone Wasser einen Esslöffel Ammoniak und gieb eine vorher bereitete Lösung von Seife hinzu. Die Dose wird darin gewaschen, indem man sie drückt und dreht (nicht wäscht). Sie wird dann in ebenfalls heißem Wasser ausgereinigt und tüchtig geklopft. Die Maßnahme muß fast das Eisenstaub sein und viele überhaupt, man solle solche Dose überhaupt nicht ausputzen, sondern nur den Eisenstaub auslöten, die Dose so trocken lassen und dann gut klopfen. Die Seife muß dann als Pulver fertig.

**Unsere Prämien.**

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerschöpflich billigen Preisen

**gute kath. Bücher und Bilder**

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Klünder, die er dem „St. Peters Boten“ schenkt, ins Kleine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden Prämien portofrei zuzuschicken gegen Entzugszahlung von

**nur 25 Cents.**

Prämie No. 1. Himmelsbluten. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Westindische Form. Auf starkes, dünnes Papier gedruckt. 224 Seiten. Illustrationen mit Goldschnitt, Gold- und Farbpresung, Runderden. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Argend zwei der folgenden prachtvollen Delfarbendruck-Bilder, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei:

Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci. Die unbesetzte Empfängnis, nach Raphael. Muttergottes u. d. 3. März wählenden Hilfe, nach dem Gnadenbild.

Der heilige Josef mit dem Jesuskinde. Der heilige Schutengel.

Retailpreis pro Bild 25 Cents

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Delfarbendruck-Bilder. Herz Jesu und Herz Maria, jedes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 50 Cents

Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarzem biegsamem Leder mit Goldpresung und Runderden. Retailpreis 50 Cts

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Boten“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandt gegen Entzugszahlung von

**nur 50 Cents.**

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Gebetbuch mit wattertem, starkem Lederband. Blind- und Goldpresung. Retailpreis \$1.00

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. W. H. Amer. Ein Buch von 755 Seiten mit 357 schönen Bildern gefasst. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpresung. Sollte in keinem Hause fehlen. Retailpreis \$1.10

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Eristkommunikanten-Gebeten. Retailpreis \$1.10

Prämie No. 8. Vade Mecum. Taschen-Gebetbuch, auf feinem, starkem, dünnem Papier gedruckt. Feinster, matterer Lederband mit Goldpresung. Runderden. Retailpreis \$1.10

Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen. Mittelgroßer Druck. 422 Seiten. Starker Leinwandband mit Blind- und Goldpresung. Runderden Goldschnitt. Retailpreis 70 Cents

Die folgenden prachtvollen Bücher werden an Abonnenten die auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei gesandt gegen Entzugszahlung von

**nur 75 Cents.**

Prämie No. 10. Der geheiligte Tag. Bruchvolles Gebetbuch in feinstem wattertem Lederband mit Goldpresung. Fein- goldschnitt. Hat Behälter mit feinem violetten Rosenanzug im Deckel. Mit Schloß versehen. Ein nettes, preiswürdiges und liebes Geschenk für Bräutleute. Retailpreis \$1.75

Prämie No. 11. Goffines Handpörlle mit Text und Auslegung aller jonn-u. feittäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittentehern. nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Für ältere Leute, deren Augen ihre Sehkraft teilweise eingebüßt haben ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir verdanken gegen Einfindung des Extrabetrages von

**nur \$1.00.**

Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrn. P. Martin v. Cochem. Gebetbuch mit ganz großem Druck, 544 Seiten. Watterter Granitband mit Goldpresung. Runderden. Goldschnitt.

Prämie No. 13. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache. Auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Wer einer Land-Gemeinde für die hl. Fastenzeit ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von

**nur \$1.75.**

Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Delfarbendruck-Bilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignen sich für Landkirchen und Kapellen. Retailpreis \$3.50

Bei Einfindung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie den Extrabetrage einfinden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einfinden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresbeitrages gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrabeträge machen.

Die Prämien werden portofrei zugelandt. Man adressiere: St. Peters Boten, Münster, Saß.

**St. Peters**

die älteste deutsche kat. Wochenzeitung, erscheint jeden Mittwoch. Saß., und ist bezahlungslos.

\$2.00 pro 3 Einzelne Nummern

Anfänger werden 50 Cents pro 3 erste Einrückung, 25 Cents nachfolgende Einrückung

Polsterungen werden wöchentlich bereinigt

Geschäftsanzeigen pro 3 für 4 Insertionen pro 3 jährlich bezahlend großen Aufträgen gewährt

Jede nach Ansicht der für eine erfolgreiche katholische Zeitung umfassende Angelegenheit juristisch beraten

Man adressiere alle Briefe an

ST. PETERS Münster, Saß.,

**Vom Welt**

Rom, 21. Aug. — Der Italiener am Nordpol

nummehr auch auf die Carlo-Front, eine Gefas

fast 100 Meilen, ausnimmt für die Angreifer

stigen Verlauf. Eine g

Österreicher wurden

nommen. Britische un

Artillerie leisten den

donaus erfrischende

Zoll der österreichisch

gunstwerte von den ju

bis zum Meere befinde

dem Feuer der Artillerie

ten. Die italienischen

fügen die italienische

wirkfamste. Ueber 2

griffen die österreichisch

verbände hinter der er

gungslinie mit Bomben

schinengewehrfeuer an.

Digunghlinien der Deiter

den von der feindlichen

„in Atome zerstückter

Washington, 21. Aug

italienischen Regierung

der Bundesregierung e

von \$40.000.000 und

eine solche von \$5.000.000

durch welche beiden

hiesige Belmont-Anleihe

ten Wächte auf \$1.916,

stiegen ist.

Washington, 21. Aug

Administrationskreisen

Gerücht, wonach Deutsch

ist, einen Durchbruch

storte zu wagen und die